

# CIRCULARE

Für Mitglieder der  
Sodalitas kostenlos

Unabhängiges Organ der klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich

Erscheint mindestens-  
viermal jährlich.

Nummer 1 / 2014

Herausgegeben von der Sodalitas

Februar 2014

Fritz Lošek

## Perspektiven für den Lateinunterricht. Aktuelle Fragestellungen im Diskurs

Bericht von einer Fachtagung in Dresden (5./6. 12. 2013) samt Rückspiegelung auf die Situation in Österreich<sup>1</sup>

An den Fenstern des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus am Carolaplatz in Dresden rüttelte Orkan „Xaver“, als sich Anfang Dezember des vergangenen Jahres rund 100 Lateiner<sup>2</sup>, darunter Abgesandte der Kultusministerien von 13 deutschen Bundesländern, Fachdidaktiker von 28 (!) deutschen Universitäten sowie zahlreiche Schuldirektoren aus ganz Deutschland versammelten. Der Autor dieses Berichts als offizieller Abgesandter des bmukk und Simon Zuenelli als Mitverantwortlicher des DAV-Kongresses 2014 in Innsbruck vertraten Österreich, und auch aus der Schweiz waren einige Experten angereist.

Die folgende Zusammenfassung der beiden Kongresstage soll die dort diskutierten Fragestellungen zum Lateinunterricht beleuchten, davon ausgehend aber auch die jeweilige aktuelle Situation in Österreich ins Blickfeld nehmen (*im Text kursiv gesetzt*) und so eine Standortbestimmung für die Herausforderungen der nächsten Jahre liefern.

### Zur Einstimmung

Zur Eröffnung legte der Referatsleiter für Kultus, Dr. Rainer Heinrich vom Sächsischen Staatsministerium, obwohl Mathematiker, ein Bekenntnis zu Latein ab, indem er, eine durchaus weiter zu empfehlende Nomenklatur, den *klassischen Sprachen* die „*neuen Fremdsprachen*“ gegenüberstellte – „denn modern sind sie alle“!

Matthias Korn (Dresden), der Motor und gute Geist dieser Tagung, stellte dann kurz die Lage von Latein an den deutschen Gymnasien vor<sup>3</sup>. Die Schülerzahlen aus 2011/12 zeigen, dass die Zahl der Lateinlernenden zum dritten Mal in Folge gesunken ist,

und zwar um -4,5%. Dazu muss allerdings gesagt werden, dass – *im Gegensatz zu Österreich* – die Schülerzahlen in den deutschen Gymnasien allgemein rückläufig sind, und zwar um -1,7%; in absoluten Zahlen bedeutet dies 772.705 Schülerinnen und Schüler, nach der – *auch in Österreich spürbaren* – Krise am Beginn des 3. Jahrtausends (Tiefststand in Deutschland: 645.516 im Schuljahr 2001/02) und dem Boom bis 2008/09 (832.891). Die föderale Struktur des deutschen Bildungssystem lässt auch einen Blick auf die Bundesländer sinnvoll erscheinen (*deren Einwohnerzahl, dies sei im ewigen Match zwischen Deutschland und Österreich wieder einmal vor Augen geführt, von rund 18 Millionen in Nordrhein-Westfalen, rund 13 Mio. in Bayern, rund 11 Mio. in Baden-Württemberg über mit Österreich vergleichbare Bundesländer wie Niedersachsen und einigen in der Größenordnung 2-4 Mio. bis hin zur Hansestadt Bremen mit nur rund 660.000 schwankt*):

In sieben Bundesländern liegt der Prozentsatz der Lateinlernenden zwischen 21 und 30%, in fünf bei 31 bis 40%, in Bayern bei über 40%. In elf Bundesländern ist Latein die zweitstärkste Fremdsprache, in Bayern steht sie sogar an erster Stelle (!).

1) Mein Dank gilt den Referenten für die ausdrückliche Zustimmung zu dieser Vor-Veröffentlichung, weiters Matthias Korn (Dresden) und Simon Zuenelli (Innsbruck) für wertvolle Anregungen und die kritische Lektüre.

2) Sämtliche Personenbezeichnungen meinen im Folgenden Vertreter beiderlei Geschlechts, werden aber im Sinne der Platzökonomie nur in der männlichen Form angeführt.

3) Dazu ausführlich Anne Merkler/ Horst Dieter Meurer in: Forum Classicum 3/2013, S. 188-197.

In drei deutschen Bundesländern stieg die Zahl 2011/12 (besonders markant in Thüringen mit + 6,2%), im Saarland blieb sie gleich, in zwölf verlor Latein zugunsten Spanisch. Im Fünfjahresschnitt verlor Latein in Deutschland – 54.000, Spanisch gewann + 82.000. Die Gründe dafür, externe wie interne, zu suchen, war mit ein Beweggrund für diese Tagung.

*Für Österreich liegen die erfreulichen Zahlen auch schon für das Schuljahr 2013/14 vor<sup>4</sup>. Die Zahl der AHS-Schüler insgesamt ist weiter gestiegen auf 204.927 (gegenüber 204.163) an 348 (345) Standorten. Von diesen Schülern werden in größerem Umfang (ich verzichte auf die Zahlen aus Russisch usw.) folgende Fremdsprachen besucht (auch mehrfach, z.B. in Wahlpflichtfächern usw., darum wirft die Statistik z.B. mehr Englischschüler als AHS-Schüler aus<sup>5</sup>):*

Englisch: 248.833 (248.366)

Latein: 67.056 AHS/ 67.703 alle Schulformen (66.877/67.473)

Französisch: 57.991 (59.585)

Spanisch: 24.478 (24.212)

Italienisch: 22.007 (22.140)

*Damit ist nach leichten Rückgängen in den letzten Jahren wieder ein Anstieg bei den Lateinschülern erkennbar, das hohe Niveau nach den Tiefständen zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit knapp über 50.000<sup>6</sup> kann gehalten werden. Die neuen Fremdsprachen Französisch und Italienisch verlieren weiter, auch der Trend zu Spanisch schwächt sich ab, die Zunahme beträgt nur mehr 266 Schüler, das ist knapp mehr als 1%.*

*Zuletzt ein Blick auf Griechisch: Während in Deutschland die Zahl 2011/12 erstmals nach drei Minusjahren wieder auf rund 14.000 stieg<sup>7</sup>, sank sie in Österreich im Schuljahr 2013/14 auf 1.123 nach 1.215 ein Jahr davor.*

Nach dieser Einstimmung sah das Programm, für welches das fünfköpfige Planungsteam (neben Matthias Korn noch Stefan Kipf/Berlin, Peter Kuhlmann/Göttingen, Michael Lobe/Bamberg und Ingvelde Scholz/Marbach a. N.) auch inhaltlich verantwortlich zeichnete, sechs Handlungsfelder vor, die jeweils nach dem gleichen Schema abgearbeitet wurden: Auf ein ca. zwanzigminütiges Impulsreferat durch einen bzw. zwei Referenten folgten ca. vierzig Minuten Diskussion. Dieses Konzept wurde in einer geradezu ungläublichen Disziplin durchgehalten, wozu nicht zuletzt die „Westminster-Bestuhlung“ – es fehlte nur das Treppchen für die Referenten - des Tagungsraumes beitrug. Dieser Umstand, v. a. aber die Brisanz der Themen und die hochinteressante Diskussion führten auch dazu, dass sich an beiden Tagen kein einziger (!) der Teilnehmer hinter seinem Laptop verschanzte, eine leider bei Konferenzen, Tagungen und Vorträgen überhandnehmende Untugend und Missachtung der Vortragenden/Diskutanten!

### 1. Die Erwartungen an das Unterrichtsfach Latein im Rahmen des allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrags (Input von Matthias Korn und Peter Kuhlmann)

Die **Erwartungen von Schülern und Eltern** gehen zunächst auf sprachlich-literarische und historisch-kulturelle Allgemeinbildung für eine heterogene Schülerschaft, (sozial, sprachlich, Leistungsbereitschaft und -fähigkeit), die sich vor allem aus dem größeren Zulauf zu den Gymnasien ergibt. *Dieses Phänomen zeigt sich auch in Österreich v. a. in den größeren Städten und Ballungsräumen<sup>8</sup>.*

Die **Öffnung des Lateinunterrichts** für nichtgymnasiale Formen wird als Chance für einen Bildungsaufstieg gesehen (Latein gilt als „elitärer“ als z.B. Französisch), vor allem in bildungsfernen Schichten. *In Österreich enthält der Lehrplan für die Neue Mittelschule (NMS) auch Latein in den 3. und 4. Klassen; zudem wurde Latein auch an einigen Hauptschulen in Tirol angeboten sowie an einigen Berufsbildenden Höheren Schulen, dort auch als Ersatz für ein sonst zu absolvierendes Latinum.*

Weiters betonen Korn und Kuhlmann, dass didaktische Zugänge, die einer „Fremdsprache ohne fremdsprachige Kommunikation“ fehlen und die zu den neuen Sprachen komplementär sind (z.B. Hören und Sprechen), dieser auch zugute kommen können, z.B. bei wenig kommunikativen Schülern.

Als **praktische Folgerungen** daraus müssten gelten: Auf Sprachebene die Sprachförderung als auszuweidendes didaktisches Aufgabefeld; im Textfeld der Lateinunterricht als Propädeutikum für mikroskopische textanalytische Verfahren; und schließlich in der Vermittlung von Kultur Latein als Fenster in die Antike, das sonst in keinem Fach mehr geöffnet wird. *Diese dritte Ebene wird in Österreich (noch) durch den Lehrplan aus Geschichte und Sozialkunde/Politischer Bildung der 2. bzw. 5. Klasse mit einem (möglichen) Antike-Schwerpunkt abgedeckt.*

Der Erwerb des **Latinums** während der Schulzeit ist als „Qualitätslabel“ sehr beliebt, aber zunehmend nur mehr eingeschränkt verwertbar (vgl. Bachelorstudien ohne Latinum; Festlegung der Notwendigkeit des Latinums bzw. Anforderungen im Latinum im Entscheidungsbereich von Studienkommissionen einzelner Unis/Fakultäten/Departments usw.). Vor allem aber betonen Korn und Kuhlmann, dass die Aussicht auf das absolvierte Latinum kein Ersatz für (intrinsische) Motivation darstellt und als praktische Folgerung, den Stellenwert als Werbeargument, auch ein Gebot der Fairness den Eltern und Schülern gegenüber, zu modifizieren<sup>10</sup>.

Die **Erwartungen aus wissenschaftlich-fachdidaktischer** Sicht wie empirische Erforschung von wesentlichen Feldern des Lateinunterrichts (z.B. Motivation für die An- und Abwahl von Latein, Übersetzen und Textverstehen als komplexer mentaler Prozess, Methodik und ihrer Akzeptanz bei Schülern, z.B. „induktiv vs. deduktiv“) sollten die stärkere Etablierung empirischer Forschung(-arbeiten), aber auch die stärkere Öffnung gegenüber anderen Disziplinen (wie „Deutsch als Zweitsprache“ oder Lernpsychologie) zur Folge haben.

Zuletzt gingen die Referenten auf **Erwartung von Seiten der Bildungspolitik** der deutschen Länder ein. Wenn Latein seine

4) Ich danke Ursula Hecke-Oberlik, bmukk Abt. III/6, für die Zusammenstellung der Zahlen.

5) In Klammer jeweils die Vergleichszahl aus dem Schuljahr 2012/13.

6) Siehe Fritz Lošek, Latein für das 21. Jahrhundert. Ein Grenzgang zwischen „toter Sprache“ und lebendigem Trendfach. Bilanz der Entwicklung in Österreich, in: IANUS. Informationen zum altsprachlichen Unterricht 33 (2012), S. 23 und 53f.

7) Siehe Forum Classicum 3/2013, S. 192.

8) Vgl. Lošek, Latein für das 21. Jahrhundert S. 51.

9) Dazu eine Begriffsklärung: Während in Österreich mit „Latinum“ üblicherweise das Nachholen von Latein als Studienvoraussetzung an der Universität verstanden wird, bezeichnet es in Deutschland die Absolvierung von vier bzw. fünf aufsteigenden Klassen (nicht unbedingt bis zum Abitur) mit Lateinunterricht. Zudem wird je nach Stundenzahl auch zwischen Kleinem Latinum und Großem Latinum unterschieden.

10) Vgl. Lošek, Latein für das 21. Jahrhundert, S. 53f.

Geltung als Komplement zu den neuen Fremdsprachen hinsichtlich Wissenserwerb, Kompetenzentwicklung und Werteorientierung behalten soll, müssen folgende Forderungen erfüllt werden: Anerkennung als vollwertiges Äquivalent zu den neuen Fremdsprachen ohne „Wenn und aber“ (z.B. hinsichtlich Lehrerversorgung, Erreichbarkeit in der Region und Variationsbreite der Lehrgänge). Auf europäischer Ebene bedeutet dies kein Einknicken vor der Position des Rates der EU und des Europaparlaments, das den Grundsatz „Muttersprache + zwei Gemeinschaftssprachen für alle“ propagiert, wie es z.B. in Polen bereits umgesetzt wird. In diesem Zusammenhang platzierte Matthias Korn als Schlussakkord einen flammenden Appell für die lateinische Europa-Hymne, für die mit Peter Roland ein Österreicher verantwortlich zeichnete.

In der folgenden ersten **Diskussionsrunde** wurde zunächst die Ausbildung der Lateinstudenten an den Universitäten hinterfragt. Immer wieder komme es vor, dass z.B. das Lehrveranstaltungsangebot Mittel- und Neulatein völlig außer Acht lasse, zudem fehlten dem philologischen Nachwuchs manchmal sprachwissenschaftliche Grundkenntnisse. *Ein kurzer Blick in die aktuellen Vorlesungsverzeichnisse der vier österreichischen Universitäten, die Latein anbieten, zeigt im WS 2013/14 eine Abdeckung dieser Felder, wobei für Innsbruck noch das Ludwig Boltzmann-Institut für neulateinische Studien hervorzuheben ist.*

Ein Diskussionspunkt, der im Laufe der Tagung immer wieder auftauchte (siehe auch Pkt. 5), *in Österreichs Gymnasien aber leider sehr stiefmütterlich behandelt wird*, ist der Umgang mit lernschwachen oder gehandicapten Schülern. Während früher z.B. legasthenen Kindern vom Lateinunterricht abgeraten wurde, wird dieser nun vermehrt empfohlen. Die Forschungen zu Deutsch als Zweitsprache und Latein als Sprachförderung für Zweitsprachler wird Stefan Kipf demnächst in einer Publikation zusammenfassen.

Von verschiedenen Diskutanten wurde betont, dass es für die Marke Latein zielführender ist, sie neben weiteren neuen Fremdsprachen nicht an jedem Standort anzubieten nach dem Motto „alle Schulen bieten alles“, sondern Latein bewusst zur Schärfung des Profils einzusetzen. Vor allem die anwesenden Direktoren kleinerer Schulstandorte berichteten vom Kampf um jeden Schüler, v. a. auch durch die Konkurrenz Spanisch. *Dem ist aus Sicht der österreichischen Schulaufsicht nichts hinzuzufügen, außer dass durch Werteinheitenknappheit verbunden mit (zu) geringer Schülerzahl in aufsteigenden Klassen ein echtes Problem entstehen kann, was die (Fort-)Führung von Lateinklassen/-gruppen betrifft. In der Langform sind die Folgewirkungen für Griechisch zudem oft fatal.*

Der ventilerten Forderung nach vernetztem statt additivem Sprachenlernen stünde oft das Desinteresse der neuen Fremdsprachen, auch der Fremdsprachendidaktik, im Wege. Vor allem in der Wortschatz- und Vokabelarbeit werden hier wertvolle Ressourcen auf beiden Seiten oft nicht genutzt.

## 2. Perspektivenwechsel: Kompetenzen versus Lernziele (Input Peter Kuhlmann)

Am Beginn stand ein kurzes Ausleuchten des bildungswissenschaftlichen Hintergrunds des auch in Deutschland manchmal missverstandenen „K-Worts“ (OECD/Weinert; Klieme-Expertise) und die Betonung der Wichtigkeit der seit 2005 gel-

tenden EPA („Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung“<sup>11</sup>). In diesem Zusammenhang sieht Kuhlmann auch die Forderung nach Mindeststandards in Latein, welche durch das (unterschiedliche) Latinum<sup>12</sup> kaum abgebildet werden können. *In Österreich wird diese Forderung einerseits durch den „Minimal kompetenten Schüler (MKS)“ als Basis für die Aufgabenstellung erfüllt, andererseits soll mit der „Informellen Kompetenzmessung (IKM)“ ab 2014 den Lehrern wie Schülern ein (freiwilliges!) Instrument zur Leistungsstandmessung zur Verfügung stehen*<sup>13</sup>. Darauf führte Kuhlmann (*der dazu ja auch schon bei AG-Tagungen in Österreich referiert hat*) die zwei wichtigsten konzeptuellen Merkmale der Kompetenzorientierung an: den Schritt vom Input zum Output und jenen vom **Wissen** zum **Können**. Dann aber stellte er die entscheidende und für Latein existentielle Frage (*die sich z.B. auch die Mathematik stellen muss, vgl. in Österreich die Diskussion zur Aufgabenstellung bei der Reifeprüfung*): Wo bleibt das **Verstehen**? So wie der konkreten Arbeit im Lateinunterricht der Text als Angel- und Nahtstelle zwischen Sprache und Kultur(vermittlung) steht, stellt im Sinne einer umfassenden Persönlichkeitsbildung das analytische und kausale Verstehen den wesentlichen Schritt vom Wissen (um die Inhalte) und Können (den Fähigkeiten) zum neu Entdecken und kreativ Arbeiten dar. *Diesem Ansatz tragen die österreichischen Kompetenzmodelle mit ihrem Stufenaufbau vom „Sammeln und Auflisten/Gliedern und Strukturieren/Zusammenfassen und Paraphrasieren“ (= Wissen) über das „Gegenüberstellen und Vergleichen/Belegen und Nachweisen“ (= Können) zum „Kommentieren und Stellungnehmen/Kreatives Auseinandersetzen und Gestalten“ (= Verstehen) hervorragend Rechnung.*

Kuhlmann betont dann nochmals die für ihn so wertvollen Beiträge des Lateinunterrichts für die Persönlichkeitsbildung: Reflexion der eigenen Gegenwart durch die Alteritätserfahrung (der Antike); Orientierungswissen, das hilft, die Welt zu verstehen; Wertevermittlung, die im besten Fall auch zur Handlungskompetenz führt; und schließlich gesellschaftliche Teilhabe durch soziale Kompetenzen. Als Desiderat, auch im Sinne der Erleichterung von praktischer Anwendung, stellt Kuhlmann ausdifferenzierte Konzepte für Sprach-, Kultur- und Textkompetenz aus der fachdidaktisch-wissenschaftlichen Perspektive, aber auch deren Umsetzung z.B. in Schulbüchern, in den Raum. Sein **Fazit** sieht so aus: Der Perspektivenwechsel ist zwar institutionell vollzogen, notwendig ist aber nun eine vernünftige Umsetzung durch Förderung metakognitiver Fähigkeiten und methodischer Kompetenzen („Warum lerne ich so?“ „Wie lerne ich am besten Vokabel?“ usw.), durch textorientierte Spracharbeit und Realienkunde, durch kompetenzorientierte Unterrichtsverfahren wie selbständiges Arbeiten der Schüler, durch prozessorale Lehr- und Lernmethoden. *Diesen Forderungen trägt die Trennung von Übersetzungstext und Interpretationstext mit ihren über das bloße Übersetzen hinausgehenden Aufgabenformaten in Österreich bereits Rechnung und erreicht damit auch ein Abgehen von reiner De- und Recodierung von Texten.*

Die **Diskussion** eröffnete der dritte Lehrstuhlinhaber für lateinische Fachdidaktik in Deutschland (*hier besteht in Österreich*

11) Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusministerien der Länder der BRD (Hg.), Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Latein (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 1.2.1980 i. d. F. vom 10.2.2005), München/Neuwied 2005.

12) Siehe Anm. 9.

13) Siehe dazu Renate Oswald, Grundkompetenzen für den Lateinunterricht der Unterstufe, in: *Circulare* Heft 1/2012, S. 1.

*Nachholbedarf!*) neben den bereits genannten Stefan Kipf/HU Berlin und Peter Kuhlmann/Göttingen, nämlich Markus Janka von der LMU München. Er hält fest, *was auch bei der Umstellung der österreichischen Modelle immer wieder betont wurde*, dass Kompetenzen und ihre Vermittlung auch schon früher das Ziel und Merkmal eines guten Lateinunterrichts waren, aber durch die Operatoren<sup>14</sup> eine neue Nomenklatur eingeführt wurde. Als Hindernis einer Einführung von Mindeststandards, aber auch bei Wohnortwechsel über die Bundeslandgrenze hinaus, wird die Heterogenität der deutschen Lehrpläne und daraus folgend der Lehrbücher als geheimer Lehrpläne beklagt. Gerade diese Mindeststandards, *in Österreich definiert durch die Grundkompetenzen Latein*<sup>15</sup>, aber könnten den Druck von den Lehrkräften nehmen („Was muss ich alles schaffen?!“).

Stefan Kipf will das Thema Kompetenzen auch in der Lehrerausbildung stärker verankert sehen, „Fachlichkeit“ sollte sich nicht nur in der Textarbeit ausdrücken. Ein immer wieder diskutiertes Problem stellt die Frage der Kerncurricula in den einzelnen Bundesländern dar, an deren Stelle dann oft das Lehrbuch tritt, in dem aber meistens ein Maximalprogramm geboten wird. Michael Hotz (München) sieht eine Lösungsmöglichkeit in einer stärkeren Verzahnung der Fachdidaktik mit der Erstellung von Lehrbüchern, auch in einer forcierten Umsetzung von fachdidaktischen Methoden und Erkenntnissen in den Lehrbüchern. *Auf die (räumlich wie bevölkerungsmäßig bescheidenen) österreichischen Verhältnisse umgelegt, sind die zentrale Lehrplanerstellung und die zentrale Aufgabenstellung der Abschlussprüfungen Garant für eine Vergleichbarkeit der Standards und Abschlüsse, während eine manchmal angedachte Föderalisierung zur einer Provinzialisierung und Filetierung führen würde.*

### 3. Das Handlungsfeld Sprachunterricht (Input Matthias Korn)

*Dieses und das folgende Handlungsfeld heizten die Diskussion Sprachunterricht (Elementarunterricht) vs. Lektürephase ordentlich an und können für die österreichische Situation gerade in der Kurzform, wo ja der Übergang zur Originallektüre in der 6. Klasse ein Dauerthema darstellt, wichtige Impulse und Denkansätze liefern. Insofern sind hier praktisch keine österreichspezifischen Ergänzungen anzubringen, es decken sich die Fragestellungen und Probleme länderübergreifend.*

Matthias Korn sieht in den (wenigen aktuellen) fachdidaktischen Publikationen und den Lehrplänen, soweit sie auf letztere Bezug nehmen, **folgende Grundsätze als wesentlich für den Sprachunterricht** an. Durch die Trennung von Lehrbuch- und Originallektürephase erfolgt der Spracherwerb bei Latein als 2. Fremdsprache praktisch ausschließlich durch das Lehrbuch (Korn spricht gerne vom Spracherwerb als „ancilla der Originallektüre“). Die Arbeit an lateinischen Kunsttexten mit dem Charakter von morphosyntaktischen Steinbrüchen (manche mehr, manche weniger) führe zu einem Primat der Funktion vor der Form und Horizontalität. Das Ziel sei somit die Hinführung zu prozeduralem Wissen, v. a. hinsichtlich Dekodierung, Interpretation und Rekodierung, der Weg das entdecken lassende Lehren in einem der Schülerentwicklung angemessenen Verhältnis zum expositorischen Lehren. Diese Grundsätze geben laut Korn **zu viel Raum** für eine nach Vollständigkeit strebende Behandlung von morphosyntaktischen Erscheinungen (unter Einschluss der Deponentia/Semideponentia, nd-Formen, Konjunktive im HS usw.) und für ein nach hoher Textabdeckung (ca. 85 %) strebendes Lernvokabular (ca. 1250 Wörter).

Andererseits geben sie **zu wenig Raum** für explizite Sprachreflexion im Besonderen und Sprachförderung im Allgemeinen, für Metakognition im Hinblick auf komplexere oder höhere Selbstständigkeit erfordernde Aufgaben (z. B. Kompensationsstrategien: Wie kann ich punktuelle Mängel durch Kontextverständnis ausgleichen; Lernstrategien; Erschließung längerer/dichterer Texte, Text-Text-Vergleich, Text-Bild-Vergleich), für Variation von monolingual deutscher, monolingual lateinischer und bilingualer Textarbeit. Dies führt dann oft zur Kappung der (ohne in der Regel länger ausfallenden) Spracherwerbsphase durch Verlagerung morphosyntaktischer Erscheinungen in die Lektürephase und zum Defizit in der Ausprägung eines (die Originallektüre freilich verzerrenden, gleichwohl diese ergänzenden) respektablen Eigenwerts des Spracherwerbs durch das Lehrbuch. Zu wenig Raum sieht Korn schließlich für eine in quantitativer wie qualitativer Hinsicht (Anwendung von Semantisierungsverfahren) ergiebige Wortschatzarbeit (er spricht von 50% der zu investierenden Unterrichtszeit) auch im Unterricht.

Korns sehr intensiv vorgebrachte und zum Teil provokante Aussagen führten zu einer regen **Diskussion**, an deren Anfang die Frage nach dem allgemeinen Spracherwerb der modernen Schülerpopulation stand (Stichworte: neue Medien, Sprachverlust, Mehrsprachigkeit). Immer wieder wurde hier auch der fehlende fächerübergreifende Ansatz im schulischen Spracherwerb bemängelt und gefordert. Markus Janka (LMU München) sah in einer „(original-)textbezogenen Spracharbeit“ das Ziel, allerdings müssten hier die entsprechenden Lehrbücher vorliegen. Großen Raum in der Diskussion nahm dann die Wortschatzarbeit ein. So wurde gefordert, vermehrt auch psycholinguistische Erkenntnisse beim Vokabellernen miteinzubeziehen.

Hart prallten die Fronten bei der Frage nach einem Grundwortschatz, v. a. aber seinem Umfang aufeinander. Die Extrempositionen bewegten sich zwischen Minimalanforderung von ein paar hundert Wörtern bis hinauf zu zweitausend. Hier ist zu erwähnen, dass eine klein angelegte, unter der Betreuung von Matthias Korn stehende Studie<sup>16</sup> ergeben hat, dass von 1.200 zu lernenden Vokabeln nur ca. 400 auch im Langzeitgedächtnis der Schüler ankamen. Festgestellt wurde auch eine gewisse Diskrepanz in der Ausprägung des GWS, der zwar (lehrbuchspezifische) hapax legomena berücksichtigt, aber den Kulturwortschatz vernachlässigt (so fehlt z.B. „medicus“ bei „adeo“). Als Lexikograf und Herausgeber eines neuen „Stowasser“ (2015) sah sich der Verfasser bemüht, auf die Bedeutung einer früh beginnenden, regelmäßigen und effizienten Wörterbucharbeit hinzuweisen, wo auch über das momentan vorherrschende Format und Primat des Printmediums hinausgedacht werden soll (Stichwort elektronisches Wörterbuch, Apps).

### 4. Das Handlungsfeld Lektüreunterricht (Input M. Lobe)

**Veränderte Rahmenbedingungen** des Lektüreunterrichts manifestieren sich zunächst an der verringerten **Stundenzahl**. So ist historisch betrachtet schon von 1974 bis 2000 in Bayern ein

14) Für Österreich siehe dazu [www.bifie/node/1387](http://www.bifie/node/1387) „Bausteine zur Erstellung von Schularbeiten“; [www.bmukk.gv.at/medienpool/21679/reifepuefung\\_ahs\\_iflg.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/21679/reifepuefung_ahs_iflg.pdf) „Richtlinien und Beispiele für Themenpool und Prüfungsaufgaben Latein und Griechisch“, S. 15f.

15) Siehe [www.bifie.at/node/1893](http://www.bifie.at/node/1893).

16) Anna Störmer, Überlegungen zu Umfang, Inhalt und Aufbau eines Lernwortschatzes im Fach Latein auf der Grundlage der aktuellen Stände der Bildungswissenschaften, Fachwissenschaft und Fachdidaktik, Masterarbeit Universität Leipzig 2012 (unveröffentlicht).

Rückgang bei L 1 (Latein als 1. Fremdsprache) in den Jahrgangsstufen 5 bis 10 von 30 auf 26 Stunden, in Niedersachsen von 27 auf 22 Stunden zu konstatieren. Aktuelle Zahlen aus deutschen Bundesländern (jeweils 5.-10. Schulstufe): Bayern 21 (L 1), 18 (L 2); Niedersachsen 22 (L 1), 19 (L 2); NRW 22-24 (L 1), 14-16 (L 2).

*In Österreichs Stundentafeln für Latein fand der große Einbruch mit der Umstellung der Lehrpläne 2000 (Unterstufe) und 2004 (Oberstufe) statt. Waren vor 2000 noch 23 Wochenstunden (10 in der 7.+8. Schulstufe, 13 in der 9. bis 12. Schulstufe) obligatorisch, so sank diese Zahl seither auf 19 (7 in der Unterstufe, 12 in der Oberstufe). Hier gibt es durch schulautonome Regelungen sowohl Erhöhungen der Stundenzahl bis zu 21 (4+4 in der Unterstufe, 4+3+3+3 in der Oberstufe) als auch Reduzierung in der Oberstufe bis auf das subsidiär vorgegebene Mindestmaß von 10 Wochenstunden. Welche Auswirkungen das im Kontext einer standardisierten Reifeprüfung hat, sollte an den betroffenen Schulstandorten von allen Schulpartnern ernsthaft überlegt werden. Im Vergleich zu deutschen Bundesländern sind v. a. die Stundenzahlen in der Kurzform bemerkens- und bedenkenswert. Hier müssen Schulen mit 12 bis 13 Stunden das Auslangen finden, ein Gesichtspunkt, der für allfällige Lehrplanänderungen, aber auch für die Gestaltung von Lehrbüchern (die ja oft in gleicher Form für Lang- und Kurzlatein approbiert sind!) größere Beachtung finden muss.*

Neben dem Rückgang der Stundendotierung konstatiert Michael Lobe aber noch weitere geänderte Parameter. Als erster Punkt zu nennen ist die **veränderte Schülerschaft**, abzulesen in Faktoren wie gewandeltem Aufmerksamkeits-, Lese- und Lernverhalten im Zeitalter neuer Medien, zunehmender Heterogenität der Schülerschaft und in der Forderung nach Inklusion (siehe dazu Pkt. 5).

Auch **Einflüsse einer outputorientierten Bildungspolitik** sind nicht zu vernachlässigen, führen sie doch zu gestiegenen Anforderungen an die Schülerschaft durch Erweiterung des gymnasialen Fächerkanons, durch die Einforderung abprüfbarer Grundkenntnisse (Bildungsstandards), einhergehend mit der Zunahme von Vergleichstests, und durch die Erfordernisse der Kompetenzbasierung, die neben der fachlichen Kompetenz auch noch Sozialkompetenz, Medienkompetenz usw. fordert.

Eine Besonderheit inzwischen fast aller deutschen Bundesländer stellen die Auswirkungen des (neuen) **achtjährigen gymnasialen Bildungsganges** (nach Kürzung des neunjährigen Gymnasiums z.B. in Bayern) dar (mehr Nachmittagsunterricht, dafür fordert Lobe „Hausaufgabenkonzepte“ zur Abfederung). Er sieht Probleme der Passung zwischen gefordertem Niveau und entwicklungspsychologischem Stand der Schüler durch Vorverlagerung von komplexen Autoren und Texten in frühere Jahrgangsstufen und durch Verdichtung insbesondere in der 8. Jahrgangsstufe mit dem Hinzutreten der 3. Fremdsprache und Wegfall eines gesamten Schuljahres Lektüererfahrung. *Diesen Problemen einer 8- oder 9-jährigen Ausbildung im Gymnasium hat sich Österreich in praxi gleich gar nicht gestellt, indem die vom Gesetz aus 1962 vorgesehene Bestimmung über das 9. Schuljahr an der AHS (insgesamt also 13 Schulstufen bis zur Reifeprüfung) 1969 auf Grund eines Volksbegehrens, noch bevor sie wirksam geworden wäre, sistiert und 1982 endgültig verworfen wurde<sup>17</sup>.*

Michael Lobe sieht nach einer in seinen Augen relativ unproblematischen Spracherwerbsphase (Kl. 5/6 – 8) – *sie dauert damit in den deutschen Bundesländern um einiges länger als in Österreich* – dafür Probleme v. a. in der Lektürephase. Häufig fehlt zunächst Zeit für vorbereitende Übergangsektüre in der Klassenstufe 8 (*das bereits angesprochene Problem im 2. Semester unserer 6. Klasse Kurzform*).

Zu schaffen macht den Schülern dann ein hartes Aufeinanderprallen zweiter Welten, jener der hochartifizialen und stilisierten lateinischen Originalliteratur und der Welt(sicht) moderner Schüler („Lektüreschock“, oft verstärkt durch sprachliche Diskrepanz zwischen Lehrbuch- und Originalsprache; zudem muss der Schüler, grammatikalische Häppchen gewohnt, plötzlich über das „totum“ verfügen). Die Folge ist die schleichende Umwidmung des Lektüreunterrichts zu verlängertem Sprach- und Grammatikunterricht – mit Folgen:

- Marginalisierung der Inhalte, die Proprium und Anreiz der Lektürephase bilden
  - Demotivierung durch Grammatizismus und das Gefühl permanenter Zeitnot
  - negative Auswirkungen auf die Kurswahl in der Oberstufe
- Kompensationsmaßnahmen bei der Leistungserhebung (Arbeitsblätter mit Vokabel vor Schularbeiten, großzügige Korrektur, entschärfte Texte) sind oftmals auch als Indikator dieser Schiefelage zu interpretieren.

Als **Lösungsversuche** werden vorgestellt: die behutsame Progression des Schwierigkeitsgrades von Texten (innerhalb einer Jahrgangsstufe und jahrgangsstufenübergreifend) und eine Erhöhung der Passgenauigkeit zwischen Spracherwerbs- und Lektürephase durch veränderte Textauswahl. Folgende Kriterien lateinischer Schullektüre sollten dabei beachtet werden:

- sprachliche Zugänglichkeit
- kulturgeschichtliche Relevanz
- jugendpsychologische Eignung
- methodische Varianz

Abschließend stellt Lobe einen **Kanon möglicher Texte** vor: antike Texte

- Komödie (Plautus, Terenz)
  - Ovid, Fasti: Ausgewählte, leichte Passagen
- nachantike Texte
- Historia Apollonii regis Tyri (3./4. Jh. n. Chr.)
  - Eutropius, Breviarium Historiae Romanae (4. Jh. n. Chr.)
  - Iacobus de Voragine: Legenda Aurea (11. Jh.)
  - Gesta Romanorum (13./14. Jh.)
  - John Owen (1564-1622), der „englische Martial“
  - Erasmus, Colloquia familiaria (1518)
  - Enea Silvio Piccolomini: De duobus amantibus historia (1444)

Naturgemäß nahm der vorgeschlagene Kanon einen großen Raum in der folgenden **Diskussion** ein, die aber, man denke nur an die unterschiedlichen Lehrpläne, zu keinem wie immer garteten Kompromiss führen konnte. Ebenfalls heiß umfodet war das Thema „Lektürebuch“ als geheimer Lehrplan und praktische Vorgabe für den Lektüreunterricht. Drei Stoßrichtungen ließen sich allerdings festmachen:

<sup>17</sup>) Siehe Helmut Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens Bd. 5: Von 1918 bis zu Gegenwart, Wien 1988, S. 501f.

Es sollte innerhalb eines Buches eine inhaltliche Progression geben, nicht nur eine additive Textauswahl, bei der es egal ist, wann und ob der erste oder letzte Text gelesen wird. Hier schloss sich der Wunsch nach einem Lektürebegleitenden Schülerband an, in dem in progressiver Form Grammatik und Wortschatz auch in der Lektürephase systematisch wiederholt werden. Zweitens bergen digitale Formen der Lektüreauswahl Vorteile wie die Möglichkeit der zielgerichteten Textzusammenstellung „pro domo“, und diese führen drittens zu einer Stärkung der Medienkompetenz und sind PR-Maßnahme für das Fach in Schülerkreisen wie Öffentlichkeit.

„Gelesen wird, was geprüft wird“ - in Hinblick auf die zentralen Aufgabestellungen, bei der in manchen deutschen Bundesländern ein oder mehrere „Jahrgangsauteur(en)“ vorgegeben werden, ist diese Aussage nachvollziehbar, obwohl sie der Forderung nach Texten, die die Schüler interessieren, zuwiderläuft. *Der manchmal gehörte Vorwurf gegenüber der neuen österreichischen Reifeprüfung, diese führe zu einem „teaching to the test“, ist vor diesem Hintergrund noch weniger nachvollziehbar. Der Text- bzw. Aufgabenpool, aus dem die willkürliche, von Externen durchgeführte Auswahl der Aufgabenstellung in den nächsten Jahren jeweils erfolgen wird, umfasst 150 Texte aller Epochen der Latinität, Dichtung wie Prosa. Auch die in der Diskussion immer wieder beklagte „Fehlerorientierung“ in der Korrektur der Texte ist durch das dreischichtige österreichische Beurteilungsraster (Sinneinheiten – checkpoints – Qualität in der Zielsprache) überwunden. Das österreichische Format mit Übersetzungs- UND Interpretationstext deckt zudem auch die in der Diskussion geäußerte Forderung nach syntaktischen UND semantischen Erschließungsverfahren sehr gut ab.*

Klaus Sundermann (Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Rheinland-Pfalz) stellte abschließend den eigentlichen Sinn des Lektüreunterrichts in den Raum: Ziel sei nicht eine perfekte Übersetzung - die gibt es in der Regel schon, oft in mehrfacher Ausführung -, sondern das Verstehen von Texten und der Umgang mit Sprache an sich.

## 5. Das Handlungsfeld Umgang mit Heterogenität (Input Ingvalde Scholz)

*(Anmerkung zur Begriffsklärung und Rechtssituation: „In Verwirklichung des Inklusionsprinzips und des Diversitätsprinzips ist das Recht auf inklusive Bildung ein Recht aller Menschen. Der Begriff ‚Inklusion‘ meint das selbstverständliche Zusammenleben aller Menschen unabhängig von individuellen Merkmalen wie z.B.: Sprache, Religion, Geschlecht, Ethnie und Behinderung. Die Inklusion hat – im Gegensatz zur Integration – alle Menschen bzw. alle Schüler/innen im Fokus. Seit 26. Oktober 2008 ist die UN-Konvention über die Rechte für Menschen mit Behinderungen geltendes Recht in Österreich. Bund, Länder und Gemeinden sind verpflichtet, die Inhalte der UN-Konvention [§13 Bundesbehindertengesetz] umzusetzen.“ Maria Handl-Stelzhammer, LSI für Sonderpädagogik im Bereich des LSR für NÖ)*

Die zunehmende Heterogenität der Schülerschaft ist bedingt durch und äußert sich in unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen, im Vorwissen, in Fähigkeiten, im Bildungshintergrund, in psycho-sozialen Lernverhältnissen, in der kulturellen Identität, im familiären und sozioökonomischen Kontext, in Lernwegen und Lernstrategien, in Lern- und Arbeitsverhalten, in

der Leistungsmotivation, in geschlechterbedingten Unterschieden, im Lerntempo usw. Dazu kommen **veränderte schulische Rahmenbedingungen**: höhere Übergangszahlen von der Grundschule auf die weiterführende Schulen, verringerte Stundenzahl für den Lateinunterricht, Zusammenlegung von Lerngruppen mit unterschiedlich langer Spracherwerbsphase, jahrgangsübergreifende Lerngruppen in der Kursstufe, unterschiedliche Abschlüsse (Latinum, schriftliche, mündliche oder keine Abschlussprüfung).

Ein „Lernen im Gleichschritt“ erscheint daher kaum mehr möglich und sollte laut Scholz zu **Konsequenzen** führen. Um die Schüler optimal zu fördern, ist eine möglichst gute Passung zwischen Schüler und Unterricht erforderlich. Diese **Passung** kann erfolgen durch innere und/oder äußere Differenzierung. Bei der inneren Differenzierung bleibt die heterogene Lerngruppe bestehen, und der Lehrer versucht, durch unterschiedliche Aufgabestellungen und Materialien den verschiedenen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Interessen der Schüler gerecht zu werden. Bei der äußeren Differenzierung werden leistungshomogenere Lerngruppen gebildet oder einzelne Schüler durch außerunterrichtliche Maßnahmen gefördert und gefordert. Vor dem Hintergrund von Standards und vereinheitlichten (Abschluss-)Prüfungen ist Differenzierung nur eine ergänzende Maßnahme zu konventionellem Unterricht und bietet sich besonders für die Übungsphasen an. Differenzierte Unterrichtsphasen sollten nicht mehr als 20-25 % der Unterrichtszeit betragen.

Für die Umsetzung der genannten Maßnahmen sind allerdings praxisorientierte und alltagstaugliche **Diagnoseverfahren** Voraussetzung. Es sollten regelmäßig die Stärken und Schwächen analysiert und eine Entwicklungsperspektive aufgezeigt werden<sup>18</sup>. *In die Richtung dieser praxisorientierten Diagnosemaßnahmen zielt in Österreich die Informelle Kompetenzmessung (IKM), mit der sehr niederschwellig und auf freiwilliger Basis der Leistungsstand jedes Schülers individuell analysiert werden und in der Folge auch gezielte Fördermaßnahmen ergriffen werden können.*

**Differenziertes Fördern und Fordern** bietet leistungsschwachen Schülern entsprechende Unterstützungsangebote, um ihre Lücken zu schließen; sie sollten Materialien erhalten, die ihnen ein selbstständiges und erfolgreiches Arbeiten ermöglichen. Leistungsstarke brauchen besondere Herausforderungen, die ihnen einen Kompetenzzuwachs ermöglichen. Konkret könnte dies in der Lektürephase z. B. bedeuten, dass Texte für Leistungsstarke ohne Kommentar und Erklärungen vorgelegt werden, während die übrige Klasse mit den üblichen Vorgaben durch das Lehrbuch arbeitet.

Verschiedene Schwerpunkte eignen sich für unterschiedliche Arbeitsbereiche. Die vertikale Differenzierung nach Anforderungsniveau bietet sich besonders für die Übersetzung an, die horizontale Differenzierung nach Interessen und Lernwegen besonders für die Interpretation. Differenzierung nach Umfang und Lernwegen ist besonders für die Wortschatzarbeit und Formenlehre geeignet<sup>19</sup>.

Neben der inneren Differenzierung ist auch die **äußere und**

18) Vgl. auch Planungshilfen und Materialien von Ulf Jesper, Infos unter <http://www.jesper-jesper.de>.

19) Vgl. z.B. binnendifferenzierte Lektüriereihe „scala“ vom C.C. Buchner-Verlag.

**strukturelle Differenzierung** anzustreben (Motto: „So viel innere Differenzierung wie möglich, so viel äußere Differenzierung wie nötig“). Schule sollte intelligente Unterstützungssysteme für besonders leistungsschwache wie für besonders leistungsstarke Schüler schaffen, welche die unterrichtliche Arbeit der Lehrkräfte entlasten (Sommerschule, Akademien). *Für die österreichischen Verhältnisse dazu zwei Hinweise und ein Gedanke: Die Hinweise zielen auf die leistungsstarken und motivierten Schüler, denen durch die Fremdsprachenwettbewerbe („Olympiaden“) sowohl auf Landesebene wie auch durch die mehrtägige „Bundesolympiade“ seit Jahren ein würdiges und gerne genutztes Forum geboten wird. Neu ist auf Länderebene ein mehrtägiger Intensivkurs für Hochbegabte, der in Niederösterreich erstmals im Frühjahr 2013 in Carnuntum durchgeführt wurde<sup>20</sup>. Auch im laufenden Schuljahr 2013/14 wird es diesen Kurs wieder geben, offen auch für Interessenten aus den angrenzenden Bundesländern, und zwar im April 2014<sup>21</sup>. Die in Deutschland häufig angebotenen Sommerkurse (z. B. auch zum Thema römisches Kochen/Essen) haben dagegen wenig Tradition. Dazu der Gedanke, in Entsprechung zu den Angeboten in den neuen Fremdsprachen („Winterschool“, „English for you“ usw.) auch eine „Hebdomada Latina“, z.B. in den letzten Schulwochen, anzubieten - wobei allerdings auf native speakers verzichtet werden müsste...*

Ein wichtiger Gesichtspunkt für Scholz ist die Orientierung an curricularen Standards (Fundamentum): Alle Schüler müssen auf die Anforderungen des Bildungsplans und die zentralen Prüfungen vorbereitet werden. Deshalb werden die Anforderungen auch für schwächere Schüler sukzessive gesteigert. *Im Sinne von Scholzens Motto „Es ist unser Anspruch, dass alle ans Ziel kommen“, sei hier an das in Österreich im PISA-Wettstreit gerne ins Spiel gebrachte Finnland und das dort gelebte Motto „no child left behind“ erinnert.*

Aber Differenzierung ist arbeitsintensiv, so Scholz weiter. Lehrkräfte brauchen deshalb Unterstützung wie praktikable Diagnoseverfahren und differenzierte bzw. differenzierende Materialien, Lehrbücher, Lektüren etc. Auch empirische Untersuchungen würden zur Effektivität beitragen. Es wäre wünschenswert, (empirische) Studien an verschiedenen Schulen und auf verschiedenen Klassenstufen durchzuführen, um Aussagen über die Effektivität differenzierten Lateinunterrichts (auch im Vergleich zum nichtdifferenzierten) machen und den Lateinunterricht so weiterentwickeln zu können.

Die anschließende **Diskussion** drehte sich zunächst darum, dass Integration und Inklusion auch eine politische Setzung sind und somit nur mittelbar von den einzelnen Schulen und Lehrern umgesetzt werden können. Allgemein beklagt wurde das Fehlen von leistungsdifferenzierenden Lernunterlagen sowie einer entsprechenden Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte.

Großes Thema war dann die leistungsdifferenzierende Leistungsbeurteilung. Grundvoraussetzung für eine solche ist die gute Vorbereitung darauf und eine dezidierte Elterninformation. Als konkretes Beispiel für die Umsetzung wurde „Heterogenität konkret (Heko)<sup>22</sup>“ in Rheinland-Pfalz vorgestellt. Ebenfalls empfohlen wird der Blick auf die Formen der Leistungsdifferenzierung in anderen Fächern, wo allerdings durch die größere Kompetenzbreite (z.B. neue Fremdsprachen mit Hören/Lesen/Sprechen/Schreiben) mehr Möglichkeiten einer Differenzierung gegeben sind. Konsens herrschte in der Diskussion darüber, dass

es Grenzen der Individualisierung (sei es durch Lehrplanvorgaben, sei es durch gewisse kognitive Mindestanforderungen) gibt, und dass mit steigender Schulstufe eine Differenzierung immer schwieriger und ihr durch die zentralen Abschlüsse und die geforderte Vergleichbarkeit der Berechtigungen (juristische) Grenzen gesetzt sind.

## 6. Forschungsaufgaben altsprachlicher Fachdidaktik (Input Stefan Kipf)

Der fast logische Abschluss der Tagung erfolgte mit dem Ausblick, wie, wo und wohin sich die altsprachliche Fachdidaktik entwickeln muss, um den Aufgaben und Fragestellungen, die sich aus den vorangegangenen Handlungsfeldern ergeben hatten, zu genügen – Stefan Kipf von der HU Berlin brachte den finalen Impuls.

Kipf verwies zunächst auf die **problematische Ausgangslage**, die sich schon in der strukturellen und personellen Unterausstattung und mangelnden Forschungsfähigkeit an den lediglich drei Hochschullehrerstellen (Berlin, Göttingen, München) äußert. Weiters beklagte er die mangelnde Präsenz in den aktuellen Forschungs- und Bildungsdebatten („Wollen die Klassischen Philologen an den Unis eigentlich Fachdidaktik?“) und den Umstand, dass es kein Forum zum regelmäßigen wissenschaftlichen Austausch gibt. Die nicht nur für Kipf logische Konsequenz und ein vorweggenommenes Ergebnis der Tagung: die **Gründung einer fachdidaktischen Gesellschaft**.

Als zentrale und konkrete Aufgabenstellungen für eine **altsprachliche Fachdidaktik** steht zunächst die Überarbeitung didaktischer Standardwerke aus den siebziger und achtziger Jahren an, wobei Kipf auch die Frage in den Raum warf, wer denn eigentlich Fachdidaktik „liefern“ kann und soll (Wissenschaft vs. Schulpraktiker). Weiters wären eingehendere wissenschaftliche Reflexionen zu den zentralen Themenbereichen erwünscht, z. B. in der Kompetenzdebatte. Eine neue Didaktik des altsprachlichen Unterrichts müsste einerseits die veränderten schulischen Rahmenbedingungen berücksichtigen, andererseits auf Empirie als wissenschaftlich fundierter Grundlage basieren, wobei nachdrücklich zu betonen ist, dass man diese dezidiert als Wissenschaft betrachten und behandeln muss (Vorbild z. B. Innsbruck) und in und mit ihr nicht dilettieren darf. Empirisch abgesicherte Forschung sollte sich Themen annehmen wie Texterschließung (Validität und Weiterentwicklung bestehender Methoden), Kompetenzorientierung, Mehrsprachigkeit und Verknüpfung mit anderen Fremdsprachen, Sprachbildung und design based research als praxisorientierten Ansatz sehen.

Dies alles könne allerdings nur gelingen durch eine dichte Kooperation von Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Schulen. Fachdidaktik müsse alle Phasen der Lehrerbildung begleiten, langfristige und intensive Schulpartnerschaften zwischen den Unis und den Schulen könnten dies erleichtern, wobei die Initiative durchaus auch von der Schule ausgehen sollte. Fachdidaktik der klassischen Sprachen sollte integrativ sein. „Öffnen wir uns anderen Fächern, dann öffnen sich andere Fächer für uns!“, so Kipfs Appell.

20) Siehe Martin Seitz/Michael Strobl, „Römer hautnah“ in Carnuntum, in: *Circulare* 2/2013, S. 3-5.

21) Nähere Informationen unter [www.begabtenfoerderung.lsr-noe.gv.at](http://www.begabtenfoerderung.lsr-noe.gv.at).

22) Siehe [www.gymnasium.bildung-rp.de](http://www.gymnasium.bildung-rp.de).

In den allgemeinen Konsens über die Notwendigkeit einer (neuen) Fachdidaktik und das einhellige Begrüßen der Initiative zu einer fachdidaktischen Gesellschaft mischten sich in der **Diskussion** konkrete Fragen (und zum Teil auch Antworten): Versteht sich die Uni als „house of the teachers“? Wer trägt die Verantwortung für die Lehrer(fort)bildung? Wie gehen wir mit nationalen und internationalen Unterschieden um? Dafür wäre eine Übersicht über Lehre und Lehrende an allen Universitäten und Hochschulen hilfreich. Welche Anreize gibt es für fachdidaktische Forschungen? Hier wird auf die Möglichkeit der Veröffentlichung z.B. im „Pegasus“ hingewiesen.

*Ich habe diesen Part nicht durch auf Österreich fokussierte Anmerkungen unterbrochen, weil die getätigten Aussagen und Forderungen nicht an Ländergrenzen gebunden sind. Klar ist jedenfalls, dass eine Erfassung des Ist-Zustandes Voraussetzung für eine internationale wie nationale Vernetzung ist. Letztere würde für Österreich, aber auch für Deutschland, z.B. bedeuten, dass es eine Klärung und wenn nötig Abgleichung, v. a. aber auch eine transparente Information hinsichtlich der Zuständigkeiten auf und für alle(n) fachdidaktischen Ebenen gibt: Was bietet welche Universität an? Was lehrt wer an der Universität? Was macht die Schule im Unterrichtspraktikum, was leistet begleitend die Pädagogische Hochschule? Wie fließt Fachdidaktik in die Fortbildung ein?*

## 7. Resümee und Ausblick

Selbst für jemanden, der schon viele Tagungen miterleben und auch mitgestalten durfte, stellte jene in Dresden einen Höhepunkt dar, vom inhaltlichen wie vom organisatorischen Aspekt. Es gab eine wunderbare Abendgestaltung mit einer szenischen Welturaufführung der „Cena Trimalchionis“ durch Studenten der TU Dresden unter dem Motto „Satyri con carne – natürlich auf Latein – und einen öffentlichen Festvortrag von Vazrik Basil/Berlin zum Thema „Das Transferpotenzial des lateinischen Sprachunterrichts“. Die Fragen und Herausforderungen an den Lateinunterricht, die aufgeworfen wurden, und ihre/unsere Antworten und Reaktionen darauf sind zentral für das würdige Weiterbestehen der klassischen Sprachen als Schulfächer. Sie zeigen aber auch, welche Perspektiven der Unterricht in den klassischen Sprachen noch hat!

Diese Tagung in Dresden soll Fortsetzung(en) finden. Einen ersten Ansatz dazu bietet schon der DAV-Kongress in Innsbruck, wo am Donnerstag, dem 23. April 2014, von 14.15 bis 15.45 ein Arbeitskreis mit dem Titel „Quo vadis, Lateinunterricht? – Bericht über die Ergebnisse der Fachtagung in Dresden“ unter der Leitung von Matthias Korn mit mir als österreichischem Kommilitonen stattfinden wird. In Innsbruck kann vielleicht auch ein weiteres Ergebnis der Dresdner Tagung, nämlich das von den Ländervertretern unterstützte Vorhaben einer Lehrerumfrage zum tatsächlichen Vokabelgedächtnis, schon weiter gedacht werden.

Matthias Korn und der Autor freuen sich auf viele Teilnehmer und fruchtbare Diskussionen mit allen, die schon vor Augen haben, „quo vadent“!

Klaus Bartels

## Stichwort Kompromiss

Wenn wir von einer Silbe zur anderen genau hinhören, beginnt der «Kom-pro-miss», bei dem die streitenden Parteien aufeinander zugehen und sich irgendwo — wie unlängst in Washington doch noch geschehen — auf mehr oder weniger halber Strecke treffen, gut politisch vom Zusammenfinden und Nach-vorne-Schauen zu sprechen. Seinen Ursprung hat der Kompromiss, was das Wort angeht, im klassischen Latein, und was die Sache angeht, in der römischen Rechtssprache, und zu einem solchen altrömischen *compromissum* gehörten jeweils drei: in der Sprache die zwei Kopfstücke *com-* und *pro-* und das Stammwort *-missum* und in der Sache die zwei Streitparteien und als Dritter ein Schiedsmann.

### Versprechen

Auch römische Politiker haben, versteht sich, immer wieder Kompromisse schließen müssen. Aber im politischen Parteienstreit ist von einem *compromissum* damals noch nicht die Rede; bis in die Spätantike ist der zukunftssträchtige Begriff ein juristisches Fachwort geblieben. Das geläufige Verb *mittere* mit der Grundbedeutung «(los)lassen, (los)schicken» und dem Partizip Perfekt Passiv *missus* hat sich darin zunächst mit dem vorausweisenden Präfix *pro-* und dann noch mit dem zusammenführenden *com-* verbunden; da verheißen schon die beiden Kopfstücke eine nahe Übereinkunft. Und das Dritte, das *-missum*? Das schickt uns gleich zum Schiedsgericht.

Das erste Kompositum, das *promittere*, französisch *promettre*, englisch *promise*, bedeutet «versprechen». Da wechseln die Bilder von einer Sprache zu anderen. Im Deutschen steht das «Versprechen» in einer Reihe mit dem Vergeben und Verschenken, diesem Weggeben und Wegschenken; wer mit dem deutschen Wort etwas «verspricht», der gibt oder schenkt mit seinem Versprechen ein Stück Handlungsfreiheit von sich her. Das lateinische *promittere* ist, wortwörtlich verdolmetscht, ein «Vorausschicken»; wer mit diesem lateinischen Wort etwas verspricht, «schickt» schon einmal eine Zusage «voraus», ein Versprechen, dem dann verlässlich die Erfüllung folgen soll. Setzen wir das Präfix-Puzzle vollends zusammen, so verdolmetscht sich das *compromittere* wortwörtlich als ein «Zusammen-Vorausschicken». Mit diesem zweiten Kompositum kommen die streitenden Parteien ihrer Einigung auf halber Strecke und wir diesem altrömischen «Kompromiss» schon näher: Im alten Rom bezeichnete das *compromissum*, dieses «Zusammen-Vorausgeschickte», noch nicht wie im heutigen Sprachgebrauch die Verständigung in der Streitsache selbst, sondern nur erst die vorausgehende Verständigung auf einen Schiedsmann und das wechselseitige Versprechen, sich seinem Schiedsspruch zu unterwerfen.

Das doppelköpfige *compromittere* und sein Partizip *compromissum* erscheinen zuerst vereinzelt und durchweg in juristischem Kontext in Ciceros Reden und Briefen. Juristen des frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. nennen dazu noch einen *compromissarius iudex* mit der Maßregel, dieser «kompromissarische Richter» dürfe nicht jünger als zwanzig Jahre alt sein. Neuerdings ist der irgendwann im Spätlatein vom Neutrum zum Maskulinum mutierte «Kompromiss» aus dem Fachwortschatz der Rechtspflege



in die politische Kultur aufgestiegen und kommt da unter kompromissbereiten Parteien auch ohne ein Schiedsgericht aus. Was wäre die hohe Kunst der Politik und erst recht eine auf weitere so schöne Komposita wie Konsens, Konkordanz und Kollegialität gegründete ohne eine Kunst des Kompromisses?

### Und das Kompromittieren?

Mittlerweile kann man allenthalben mit jeder und jedem, über alles und jedes Kompromisse schließen, sogar mit sich selbst. Aber ist da nicht noch ein «Kompromittieren» und ein «Sich-Kompromittieren»? Der schlüpfrige Seitenweg zu den «kompromittierenden» peinlichen Äußerungen und Bildern ist im 17. Jahrhundert vom französischen *compromettre* abgezweigt.

Da sind die sprechenden lateinischen Präfixe, das die Parteien zusammenführende *com-* und das auf die Einigung vorausdeutende *pro-*, völlig verstummt; da wird der oder die so schmächtig und bezeichnenderweise im Passiv «Kompromittierte» ungefragt und unvermittelt dem täglich tagenden Schiedsgericht des Boulevards preisgegeben, und das ist für versöhnliche Kompromisse mit derart peinlich Kompromittierten in der Regel nicht zu gewinnen.

## Stichwort „Koalition“

„Das Fell wird geschoren und bedruckt und unter der falschen Bezeichnung ‚Wombat‘ gehandelt“ — nein, das kann doch nicht sein, und das ist auch nicht so; da haben wir uns in der „Brockhaus-Enzyklopädie“ im Stichwort vertan: Das mit dem geschorenen Fell und dem Etikettenschwindel betrifft nicht die „Koalition“, sondern vielmehr den „Koala“ oder Beutelbären, dessen ur-australischer Name Koala mit der Koalition zweier Regierungsparteien nichts zu schaffen hat und der ja auch nicht Beutelbär heißt, weil da einer vom anderen gebeutelt wird, sondern weil die Bärenmutter die neugeborenen Bärenjungen in ihren Beutel steckt.

Die „Koalition“ ist eine lateinischstämmige Dreier-Koalition: Da kommt vorneweg das Kopfstück *com-*, „zusammen-“, hier wie in der „Koedukation“ oder der „Kooperation“ in alter Zeit vor dem Vokal nasalisiert gesprochen und entsprechend „Ko-“ geschrieben, da steht in der Mitte der Verbalstamm *al-* mit der Bedeutung „ernähren, aufziehen“ oder dann „sich nähren, aufwachsen“, der auch aus den „Alimenten“ und den „Alumni“ einer Schule herauschaut, und da kommt hinterdrein das Schwanzstück *-tio*, das auf die Handlung selbst deutet: Die drei Glieder dieser „Koalition“ bezeichnen ein „Zusammen-Aufziehen“ oder „-Aufwachsen“. Da sind wir fast wieder bei den Koala-Kleinen, die die Koalamutti in den Beutel steckt, aber das ist reiner Zufall.

Die römischen Triumvirate des 1. Jahrhunderts v. Chr., diese „Dreimänner“ Zweckbündnisse auf Zeit, hätten sich noch nicht „Koalitionen“ nennen können. Das klassische Latein hat eine *coalitio* noch nicht gekannt; wie jetzt die Berliner Dreier-Koalition seit der Wahlrunde zwölf Wochen, so hat sich diese sprachliche Dreier-Koalition seit Cicero runde zwölf Jahrhunderte Zeit gelassen. Aber wer in einem lateinischen Handwörterbuch, etwa im guten alten „Georges“, an der Stelle im Alphabet nachschlägt, stößt dort auf das Stammwort, aus dem diese mit-

tellateinische *coalitio* hervorgegangen ist: auf das geläufige Verb *coalescere* mit dem Zwischenstück *-sc-*, das einen gemächlich fortschreitenden Prozess bezeichnet, und der Bedeutung „allmählich zusammenwachsen“. Mit diesem *coalescere* sprachen die römischen Landwirte von rasch im Boden anwachsenden Pflanzen und Bäumen, die Ärzte von sich schließenden Wunden und verwachsenden Narben, die Historiker in bildlicher Sprache von sich vermischenden Völkern und sich versöhnenden Volksteilen. So rühmt Livius am Anfang seines Geschichtswerks, wie die Stammvölker Roms, Trojaner und Latiner, „von Tag zu Tag mehr zusammengewachsen“ seien, und später das Bestreben eines Konsuls Fabius, die Stände der Patrizier und Plebejer „in kürzester Zeit zusammenwachsen“ zu lassen. Vollends drastisch erklärt der Historiker Velleius Paterculus, nach dem Ende der Bürgerkriege seien die geschundenen „Glieder des Staates“ und überhaupt all das, was so viele Waffengänge „zerfleischt“ hätten, wieder „zusammengewachsen“. Und so spricht der Rhetor Quintilian auch einmal von einer Wörter-Koalition: von Wörtern, die „gleichsam aus zwei Leibern zusammenwachsen, wie der *male-ficus*, der ‚Übel-täter‘“.

Aus diesem Verb *coalescere* ist in der Spätantike ein auf das Schwanzstück *-tus* ausgehendes Substantiv *coalitus* mit einem langen „u“ im Genitiv, „Zusammenschluss“, und im Mittelalter eine auf das entsprechende Schwanzstück *-tio* ausgehende gleichbedeutende *coalitio* hervorgegangen. Hätte die ältere Ableitung sich behauptet, regierte jetzt in Berlin und Wien ein grosser „Koalit“; aber nun hat die jüngere sich durchgesetzt, und so ist es eine große „Koalition“. Wörter haben ihre Erinnerungen, und wenn nicht diese vergleichsweise junge „Koalition“, so kann jenes alte Stammwort *coalescere* den Koalitionären von heute Tröstliches erzählen: Von der in seinem *-sc-* angesagten Allmählichkeit solcher Koaleszenz-Prozesse, von den Wahlkämpfen unter reichen Patriziern und armen Plebejern, von den Machtkämpfen bitter verfeindeter Bürgerkriegsgegner und schließlich dem allmählichen „Zusammenwachsen“ der streitenden Parteien, von schmerzlich aufgerissenen Wunden und vollends verwachsenen Narben.

Und nun hat die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden der noch kaum geborenen großen Koalition die Reverenz erwiesen und die deutsch-lateinische übel verhackstückte Chimäre „Groko“ zu ihrem Wort des Jahres 2013 erhoben. Wenn das ein Wort sein soll, dann hat die Schweiz doch längst ihre glücklich allseits koaleszierende, koalysierende „Zaufo“.

Livius 1, 2, 5 und 2, 48, 1;  
Velleius Paterculus 2, 90;  
Quintilian 1, 5, 65

Wir danken dem Autor für die freundliche Genehmigung zum Abdruck.

## Die AHS stirbt

In einem offenen Brief wehren sich Gymnasiallehrer gegen das neue Lehrerdienstrecht: Die Gesamtschule wäre die Folge. Bildung würde zum Privileg der Reichen. SPÖ und ÖVP verhandeln über das gesamte Paket Bildung - außer dem Lehrerdienstrecht.

Das neue Lehrerdienstrecht, zurzeit in Begutachtung, wird heiß diskutiert. Allerdings wird in der öffentlichen Diskussion kaum darauf eingegangen, dass darin auch die Qualifikationen der Lehrer neu geregelt werden, was zu deutlich schlechter ausgebildeten Lehrern führen wird - zumindest wenn man es mit dem heutigen AHS-Standard vergleicht.

Für den Unterricht der 6- bis 14-Jährigen reicht künftig der (dreijährige) Bachelor. Für die Oberstufe (AHS, BHS, HTL) sieht der Entwurf einen Masterabschluss vor, bleibt in seiner Vorgabe aber unklar. Das bedeutet im Vergleich zu heute eine halbierte Ausbildungszeit. Dazu kommt, und das ist dramatisch, dass Lehrer künftig unabhängig von ihrer Ausbildung an jedem beliebigen Schultyp (Volksschule, Sonderschule, Mittelschule, Oberstufe) und in jedem beliebigen Fach eingesetzt werden können. Konkret heißt das: Der Chemielehrer könnte plötzlich Englisch oder Mathematik unterrichten müssen, der Sportlehrer Deutsch oder Musik. Damit werden Verhältnisse, die in Hauptschulen und in der Neuen Mittelschule üblich sind, zum Regelfall in allen österreichischen Schulen. Es erfolgt keine Nivellierung nach oben, sondern nach unten. Nicht besser, sondern schlechter ausgebildete Lehrer kommen zum Zug.

Auch wenn es nach wie vor Lippenbekenntnisse einzelner Politiker zur AHS gibt: Für die AHS bedeutet dieses neue Ausbildungs- und Einsatzsystem, dass die AHS-Unterstufe stirbt. Die Gesamtschule der 10- bis 14-Jährigen wird sich an den Standards der Neuen Mittelschule (und nicht am AHS-Standard) orientieren. Das ist das Ende vom Gymnasium in seiner heutigen Form, das immer eine Langform war und bereits im Unterricht der ersten Klassen den künftigen Maturanten im Blickpunkt hat. Das erklärt auch den Niveauunterschied von AHS-Unterstufe und Mittelschule.

In Österreich gibt es seit 1849 das achtklassige Gymnasium. Im gleichen Jahr wurde auch die "Maturitätsprüfung" als Abschluss des Gymnasiums und Berechtigung zum Besuch der Universität eingeführt. Gymnasiallehrer mussten eine universitäre Ausbildung durchlaufen, damit wurde auch die Ausbildung an den Gymnasien aufgewertet. Bis heute besteht die zentrale Aufgabe des Gymnasiums darin, den Schülern eine umfassende und vertiefte Allgemeinbildung zu vermitteln und sie zugleich zur Universitätsreife zu führen. Der Fokus liegt auf Allgemeinbildung, Kultur und kritischem Denken. Vielleicht ist der Politik genau das ein Dorn im Auge. Vielleicht ist es ihr kein Anliegen mehr, die Jugendlichen zu kritischen mündigen Bürgern zu erziehen.

Wenn das Gymnasium stirbt, fällt die (öffentliche) Alternative zur Neuen Mittelschule weg. Sie wird dann zur alleinigen Schulform für die 10- bis 14-Jährigen. Das bereitet den Weg für die Gesamtschule, die als "die große Bildungsreform" verkauft, de facto aber mit schlechter ausgebildeten und beliebig eingesetz-

ten Lehrern umgesetzt wird. Die Matura absolvieren die Jugendlichen dann an einer AHS, BHS oder HTL - auch hier mit einem Lehrerstock, der mit seiner Ausbildung dem Standard einer heutigen AHS nicht mehr entspricht.

Warum keine Master-Ausbildung für alle? Warum keine verpflichtenden Zusatzqualifikationen wie "Deutsch als Fremdsprache"-Kenntnisse für Deutschlehrer? Warum keine neuen Fächer im Lehramtscurriculum, die auf die neu zu vermittelnden Kompetenzen ausgerichtet sind? Warum Kürzung des Fachstudiums (und damit weniger Fachwissen) und bloße Aufwertung des Didaktik-Anteils - reicht es künftig, dass der Lehrer als Moderator agiert, und muss er nichts mehr (fachlich) wissen, was er den Schülerinnen und Schülern beibringen soll? Das würde auch erklären, warum die Lehrer plötzlich befähigt sein sollen, alle Gegenstände zu unterrichten - auf höherem Niveau als bisher, versteht sich, denn verkauft wird die neue Ausbildungsregelung ja als Qualitätssteigerung an Österreichs Schulen!

Man muss kein Prophet sein, um zu sehen, dass die von der Politik forcierte "Schule von morgen" eine "Zweiklassenschule" sein wird. In der heutigen AHS-Unterstufe finden sich überproportional viele Kinder aus gutbürgerlichen Familien (auch aus Politikerfamilien). Wenn die AHS wegbreicht, werden diese Familien ihre Kinder auf Privatschulen schicken. Und damit wird Bildung das werden, was sie bis Anfang des 20. Jahrhunderts immer war: eine Sache der Reichen.

Das neue Lehrerdienstrecht bedeutet, wenn es beschlossen wird, den Todesstoß für die AHS. Wir treten geschlossen dagegen auf, weil wir davon überzeugt sind, dass genau dieser Schultyp mit seiner Zielsetzung - Querdenken, Verlinken, Herstellen ganzheitlicher Zusammenhänge - heute wichtiger ist denn je.

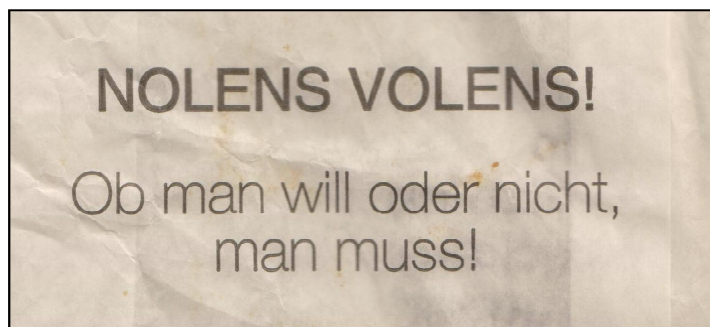
### Quelle:

<http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/politik/3453240/ahs-stirbt.story>

29.10.2013 um 22:30 Uhr

### Anm. d. Red.:

In der Printausgabe vom 30.10.2013 werden die Namen der Verfasser/innen genannt: Karoline Vidoni-Saringer, Franz Pehtauschnig, Ulrike Taferner und Sabine Sabadelli vom Peraugymnasium in Villach.



Aufdruck auf einer Verpackung der Biobäckerei Gragger aus Ansfelden, OÖ.

## Plädoyer für ein modernes österreichisches Gymnasium

1. Das durch die Reformen unter Unterrichtsminister Leo Graf Thun-Hohenstein nach 1848 geschaffene achtklassige österreichische Gymnasium trägt bis heute zur Weltgeltung der österreichischen Allgemeinbildung und der österreichischen Wissenschaften bei. Alle österreichischen Nobelpreisträger waren Absolventen dieses Gymnasiums. Die Ausdifferenzierungen in mehrere Gymnasialtypen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in den 1960er Jahren haben zwar die klassischen Sprachen zurückgedrängt, aber die modernen Fremdsprachen und die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer gestärkt. Somit wurde die Studierfähigkeit an Österreichs Universitäten und Hochschulen erweitert.

2. Im Schuljahr 2012/13 gab es in Österreich 212 594 Schüler an Hauptschulen/Neuen Mittelschulen, aber nur 111 461 in der AHS-Unterstufe. Daraus ergibt sich, dass im österreichischen Durchschnitt von drei Kindern nur eines in die AHS-Unterstufe aufgenommen wird. Wenn es in einigen Wiener Bezirken wesentlich höhere Prozentzahlen an AHS-Schülern gibt, so lässt sich dies nicht auf 95 % der österreichischen Bezirke übertragen. Weshalb diese in vielen europäischen Ländern bestehende sinnvolle Parallelität zu Lasten künftiger Generationen aufgegeben werden soll, hat noch kein Bildungsexperte bzw. Schulpolitiker hinlänglich erklärt.

3. Da österreichweit – unabhängig von nationaler, konfessioneller oder sozialer Herkunft – nur Kinder mit besseren Lernerfolgen in die AHS-Unterstufe aufgenommen werden, können die fachlich an den Universitäten ausgebildeten Professorinnen und Professoren (mit Master-Abschluss!) jedenfalls einen inhaltlich hochwertigeren Unterricht anbieten als in den Hauptschulen/Neuen Mittelschulen. Tatsächlich sind in den vergangenen 20 Jahren vor allem Klagen aus Wiener Hauptschulen über (disziplinäre) Schwierigkeiten im Unterricht laut geworden, die natürlich auch mit mangelnden Deutsch-Kenntnissen von Kindern mit Migrationshintergrund zusammenhängen. Andererseits weiß ich von Lehrerinnen und Lehrern an der AHS-Unterstufe in Wien, dass sie viele begabte und fleißige Kinder aus aller Herren Länder und Erdteilen unterrichten.

4. Die in Gesamtschulversuchen seit den 1980er Jahren versuchte Auflösung von Klassen in den „Kernfächern“ und die Schaffung von „Leistungszügen“ hat sich offensichtlich nicht bewährt, da sich in den Klassen Spaltungen und Eifersüchteleien ergaben. Schließlich sind da und dort Eltern und Lehrer gegen diese Schulversuche aufgetreten und haben die Schulbehörde zum Nachgeben gezwungen. Im Übrigen kritisiert der jüngste Rechnungshofbericht das „bürokratische Chaos“, „Doppelgleisigkeiten“ und die zu positiven Statistiken der Gesamtschulversuche. Schließlich ist auch die Frage zu stellen, warum Biologie, Geschichte, Geographie, Physik, Chemie, Musik und Kunstziehung weniger wichtig sein sollen als Deutsch, Englisch und Mathematik; Latein nicht zu vergessen. Um nach der Matura für eine Auswahl unter einem breiten Studienangebot befähigt zu sein, sollten die Kinder in möglichst vielen Fächern eine gute Ausbildung besitzen.

5. Kinder sind unterschiedlich begabt, haben eine unterschiedliche Auffassungsgabe, eine unterschiedliche Konzentrationsfähigkeit, ein unterschiedliches Arbeitstempo, eine unterschiedliche Arbeitshaltung, unterschiedliche Vorkenntnisse und unterschiedliche Gedächtnisleistungen. Hierbei zeigen sich auch Stärken und Schwächen hinsichtlich praktischer und theoretischer Zugangsweisen, etwa hinsichtlich Sprachen, Mathematik-Naturwissenschaften, wirtschaftlicher Fächer, musischer Gegenstände und Sport. Gerade der jüngste internationale PISA-Test zeigt, dass ein egalitäres Schulsystem eher den Durchschnitt fördert, als dass er die lernfreudigsten und begabtesten Kinder aus allen sozialen Schichten anspricht. Daher sind Leistungsdifferenzierungen in verschiedenen Schultypen erforderlich. Internationale Erfahrungen zeigen auch deutlich, dass eine erste Schulentcheidung an der 10-Jahres-Grenze den meisten Kindern zumutbar ist.

6. Der Ausbildung an achtklassigen Gymnasialtypen werden in breiten Kreisen der Bevölkerung mit Recht höherwertige Qualitäten und Leistungen zugeschrieben, die sowohl eine umfassende wie differenzierte Allgemeinbildung als auch eine umfassende Universitäts- und Hochschulreife sichern. Gerade eine flexible Allgemeinbildung erhöht auch die Chancen auf dem künftigen Arbeitsmarkt. Dieser Leistungsaspekt war auch immer mit einem sozialen Aufstiegsaspekt verbunden und war entscheidend für den Wiederaufstieg Österreichs nach 1945. Erbringen die öffentlichen Schulen diesen Leistungsanreiz nicht, so weichen viele Eltern in Privatschulen aus. In Großbritannien konnte man dies ziemlich gut beobachten.

7. In der Schweiz, Deutschland und den Niederlanden hält man aus guten Gründen an der Gymnasiallangform fest. Es ist sicher kein Zufall, dass diese Länder zu den wirtschaftlich und wissenschaftlich erfolgreichsten Ländern Europas gehören und auch im jüngsten PISA-Test sehr gut abschneiden. Im Übrigen schaffen die hochwertigen staatlichen Gymnasien in den genannten Ländern auch die bildungsmäßigen Voraussetzungen für erstklassige Universitäten und Forschungsinstitute mit Weltrang. Das Gesamtschulsystem in den USA widerspricht diesen Tatsachen nur scheinbar, denn die Qualität einer junior bzw. senior high school hängt ganz wesentlich von ihrem Einzugsbereich ab. So ist etwa die Palo Alto High School im Silicon Valley alles andere als eine Gesamtschule, sondern ein Elitegymnasium.

Univ. Prof. Dr. Arnold Suppan  
Wirkliches Mitglied  
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften  
Wien, 8. Dezember 2013

*Der Text wurde uns vermittelt von Herrn Univ.-Prof. Dr. Kurt Smolak, Universität Wien.*

*Herr Univ. Prof. Dr. Arnold Suppan, Historiker für Südosteuropa an der Universität Wien, ist Absolvent des humanistischen Gymnasiums Klagenfurt und ehemaliger Vizepräsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.*

## Latein ist nicht out!

**Fabella de rebus inanibus, acta est Ad turrim caninam (vulgo Am Hundsturm),  
die undevicesimo mensis Octobris anni bis millesimi tertii decimi**

Dramatis personae: CURTIUS SENEX (C), GERARDUS IUVENIS (G)

**C:** Heus, Gerarde! Quid agis, magister iuvenis, poetarum Latinorum lumen illustre! Adhuc carminibus et poematis Latine componendis laborem impendis et sudorem?

**G:** Salve, Curti, vetule Latinista, linguae Latinae dilector! Ego certe poetarum. Tu autem quid agis? Numquamne frueris quiete, omnibus laboribus solutus ac liber? Nonne status professoris emeriti te delectat?

**C:** Ita est, delector Latinitate, non quiete: Neque enim omnibus muneribus solutus sum. Namque adhuc litteras Latinas, praecipue Latinas medii aevi, in Alma Mater Rudolphina Vindobonae et in universitate studiorum Maceratensi in Italia doceo, studentium petitionibus plane devictus. Praeterea lectionibus et domi et peregre habendis et articulis scientificis scribendis me dedicabam atque dedico.

**G:** Fortunate senex! Ergo otium agis cum dignitate, ut Cicero ipse monet! Num potest esse ulla res, quae animum tuum ita moveat, ut tristeris aut etiam irascaris? Equidem memini te facile in iram inflammari, cum tecum litteris Latinis studerem.

**C:** Nunc etiam temporis non irascor quidem, sed indignor indignatione iusta! Est enim una res in hac civitate, in ipsa urbe Vindobona, quae res taedio me afficit.

**G:** Dic, quaeso, Curti: quae est ista res? Fac sciam! Dolor enim divisus dolor est dimidiatus. Nosti hoc proverbium. Homo sum, nihil humani a me alienum esse puto. Agedum, rumpe moras, loquere amico!

**C:** Quamquam animus meus horret et propter indignationem refugit, incipiam. Itaque: aut caput moveo resignatione aut arteriae colli intumescunt, cum iterum atque iterum sive in actis diurnis gratuitis, velut in ‚Hodie‘, vulgo Heute, vel in ‚Austria‘, vulgo Österreich, sive in foliis tribuum urbanarum, vulgo Bezirksblatt, sive in radiophono, sive in televisorio – hoc quidem raro utor – de querimoniis civium nostrorum lego vel audio vel video.

**G:** Et qua de re queruntur, rixantur, lamentantur? Vos Vindobonenses semper queruli eratis, querimini cum passione. Ita enim dicunt, et ego in Carinthia natus et educatus assentio. Quae igitur est causa lamentandi?

**C:** Divinare, quaeso! De reconstructione nempe et adaptatione viae illius haud longe hinc, ab ipsa Turri Canina, sitae: nomen habet a Maria Auxiliatrice.

**G:** Falso habet hoc nomen.

**C:** Quomodo istud?

**G:** Maria enim auxilium ferre debet hominibus, neque adhuc tulit.

**C:** Quod auxilium?

**G:** Ne de rebus inanibus litigent.

**C:** Ah, nunc video, quid dicere velis! Idem sentire mihi videris atque ego ipse sentio.

**G:** Recte! Nonne est res bona, quod via illa Mariae Auxiliatricis iam in spatium pedestribus reservatum est transformata? Est res bona. Gaudeamus igitur!

**C:** An tota via est transformata? Estne re vera tota zona pedestribus dicata? Si esset, quare homines non ipsa via ambulare solent, sed in semitis lateralibus timidi se continent?

**G:** Ex sola consuetudine, puto, id faciunt. Donec enim crepidines semitas laterales separabunt a via strata, homines non ea utentur, sed illis semitis.

**C:** Placeat ergo crepidines remove, ut planum sit totum spatium! Sed quid de bicyclistis fiet? Num ubique licebit iis circumvehi birotis suis sine ullo respectu ambulantium et magna cum velocitate?

**G:** Minime. Ceterum enim censeo longe prohibendas esse ab illo paradiso futuro non solum autoraedas, sed etiam birotas. Ea de re gramine tegatur totum spatium! In pratum viride transformetur! Id factioni viridium vel prasinorum certe summo gaudio erit.

**C:** Ergone licebit bobus quoque in viridi illo prato gramen carpere, ruminando circumiacere, mugitu aëra complere velut in India?

**G:** Cur non? Commune Vindobonense tunc poterit non modo vinum proprium producere, sed etiam lac et caseum. Oportebit enim recentem pecuniam acquirere pro illa, quam antea a gubernatoribus autoraedarum, acquirebant, qui vehicula contra legem collocaverant.

**C:** Istud si fiet, non patebit transitus publicis autoraedis longis. De linea tertia decima loqor.

**G:** Linea illa tollatur, aboleatur, supprimatur!

**C:** Quid est? Quare tam vehementer tamque pathetice in eam inveheris?

**G:** Vere tu animi iam crassioris es: Nonne scis numerum tertium

decimum magna ac diuturna infortunia hominibus afferre?

**C:** Sero intellego! Cum linea ista detestabilis, tertiam decimam dico, e medio sublata erit, tota illa miseria, omnes querimoniae inanes, omnes rixae superfluae iam non existent. Tum demum Maria illa vera, mater Austriae, non ista Graeca, maioris civium vicem tenens, auxiliatricem et tutricem viae suae, melius dicam prati sui, sese praestiterit.

**G:** At unum restat, quod deliberetur.

**C:** Quid enim?

**G:** Liceatne canibus per istum pratum Mariae Auxiliatricis libere currere, sine retinaculis, sine custodiis oris, et necessitatibus naturae frena immittere. Canes enim Vindobonensibus interdum cariores sunt quam homines, ut ipsi confiteri solent.

**C:** Certe licebit. Nam quaecumque partitio politica in hac urbe libertatem atque licentiam canum tetigerit, sive erit illa russa sive viridis, proximis electionibus e curia urbana movebitur.

**G:** Quam recte! Tandem mihi in memoriam venit id iam ante multa saecula ita habitum esse. Nam qui canibus infesti erant, non, ut ceteri scelesti, in carcerem publicum detrudebantur, sed hoc loco, ubi nunc sumus, in altam turrim includebantur sine cibo, sine potu. Ex illo tempore hic locus nomen habet: Ad Turrim Caninam, vulgo Am Hundsturm.

Fabellam composuit Curtius Smolak.

*Der Sketch über die 'MaHü' wurde am 19. Oktober von Univ.-Prof. Dr. Kurt Smolak zusammen mit Gerd Allesch auf Einladung (!) im Theater am Hundsturm vor ca. 70 Personen im Rahmen einer 'Revue' auf Latein aufgeführt. Das Publikum erhielt neben dem lateinischen Text eine deutsche Übersetzung. Ein dazugehöriges Interview wurde von Frau Renate Purtscher (ORF) geführt. Anlass für das Ganze war der Kongress der Academia Latinitati Fovendae an der Universität Wien mit ca. 120 Teilnehmern aus 19 Ländern. Dazu gab es einen Beitrag in der Sendung 'Leporello' (ORF 1, täglich 10 vor 8), der das Theater angeregt hat, ebenso wie einen Reporter der Washington Post, der für einen Artikel über 'lebendes Latein' ein längeres Telefoninterview mit Prof. Smolak führte.*

### **Sketch über Nichtigkeiten, aufgeführt Am Hundsturm, 19. Oktober 2013**

Handelnde Personen:

CURTIUS, Alter Mann (C)      GERARDUS, Junger Mann (G)

**C:** Hallo, Gerardus! Wie geht's, junger Magister, strahlende Leuchte der lateinischen Dichter! Wendest du noch immer Mühe und Schweiß zum Dichten lateinischer Gustostückerln auf?

**G:** Grüß' dich, Curtius! Alter Lateiner, Liebhaber lateinischer Sprache! Ja gewiss, ich dichte. Und wie geht's DIR? Wirst du nie den Ruhestand genießen, völlig frei von aller Arbeit? Hast du denn keine Lust am Stand eines pensionierten Professors?

**C:** Ja, ich liebe das Latein, nicht den Ruhestand: Ich bin ja nicht aller Aufgaben ledig. Ich lehre doch lateinische Literatur, besonders des Mittelalters, an der Alma Mater Rudolphina in Wien und an der Uni Macerata in Italien: die Bitten der Studierenden haben mich überwältigt. Außerdem widme ich mich seit Lan-

gem Vorträgen im In- und Ausland und dem Verfassen wissenschaftlicher Aufsätze.

**G:** Glücklicher Greis! Also führst du ein Leben in Muße und Anstand, nach dem Rat von Cicero selbst. Gäbe es denn irgend etwas, das dich so aufregt, dass du grantig wirst oder sogar zornig? Ich erinnere mich nämlich, dass du leicht in Zorn entbranntest, als ich bei dir Latein studierte.

**C:** Auch jetzt bin ich zwar nicht zornig, aber zu Recht ungehalten. Denn es gibt etwas in dieser Stadt, direkt hier in Wien, das mich anwidert.

**G:** Sprich, bitte, Curtius, was denn? Lass es mich wissen! Geteiltes Leid ist ja halbes Leid. Du kennst dieses Sprichwort. Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches ist mir fremd, glaube ich. Los, zögere nicht, sprich zu einem Freund!

**C:** Obwohl mir graut und ich mir das vor Ärger ersparen möchte, will ich anfangen. Also: entweder schüttle ich vor Ärger den Kopf oder es schwellen mir die Halsadern an, wenn ich immer wieder entweder in den Gratiszeitungen, wie Heute und Österreich, oder im Bezirksblatt oder im Radio oder im Fernsehen – das tue ich zwar selten – die Beschwerden unserer Mitbürger lese, höre oder sehe.

**G:** Und worüber beschweren sie sich, streiten und raunzen sie? Ihr Wiener wart immer schon Raunzer, ihr raunzt aus Leidenschaft. So sagt man, und ich als gebürtiger und gelernter Kärntner stimme zu. Was also ist der Grund für das Raunzen?

**C:** Rate, bitte! Also Der Umbau und die Neugestaltung jener Straße, nicht weit von hier, vom Hundsturm: Sie hat ihren Namen nach der hilfreichen Maria.

**G:** Den Namen hat sie zu Unrecht.

**C:** Wie das?

**G:** Maria sollte doch den Menschen helfen, hat sie aber bisher nicht.

**C:** Wie helfen?

**G:** Dass sie nicht über Nichtigkeiten streiten.

**C:** Ah, jetzt sehe ich, was du meinst! Ich habe den Eindruck, du denkst dasselbe wie ich.

**G:** Richtig! Ist es nicht eine gute Sache, dass diese Mariahilferstraße jetzt zur Fußgängerzone geworden ist? Es IST eine gute Sache. Freuen wir uns also!

**C:** Ist sie ganz umgebaut? Ist sie wirklich eine Fußgängerzone? Wenn ja, warum gehen die Leute nicht direkt auf der Straße, sondern halten sich ängstlich an die Gehsteige?

**G:** Aus reiner Gewohnheit, glaube ich, tun sie das. Solange nämlich Randsteine die Gehsteige von der Straße trennen, werden die Leute sie nicht benützen, sondern eben die Gehsteige.

**C:** Man soll also die Randsteine entfernen, dass die ganze Fläche dann eben ist. Was aber wird mit den Radfahrern geschehen? Werden sie überall mit ihren Rädern herumfahren dürfen, ohne Rücksicht auf die Flanierer und mit großem Tempo?

**G:** Nein, nein. Im Übrigen meine ich, man muss von diesem Zukunftsparadies nicht nur Autos, sondern auch Fahrräder fernhalten. Deswegen soll die ganze Fläche mit Gras bedeckt werden. Sie soll in eine grüne Wiese verwandelt werden. Darüber werden sich die Grünen sicher sehr freuen!

**C:** Sollen dann also auch Rinder auf der künftigen grünen Wiese das Gras rupfen, beim Wiederkauen herumliegen und mit ihrem Muhen den Raum füllen dürfen wie in Indien?

**G:** Warum nicht? Dann wird die Gemeinde Wien nicht nur eigenen Wein produzieren können, sondern auch Milch und Käse. Man wird nämlich frisches Geld beschaffen müssen statt dem, das sie sich vorher von den Falschparkern beschafft haben.

**C:** Wenn das kommt, werden öffentliche Autobusse nicht queren können. Ich spreche vom Dreizehner.

**G:** Diese Linie gehört weg, soll verschwinden, ist aufzulassen!  
**C:** Was ist los? Warum fällst du so heftig, so pathetisch über sie her?  
**G:** Wirklich, dein Verstand hat schon nachgelassen! Weißt du nicht, dass die Zahl 13 den Menschen großes, dauerhaftes Unglück bringt?  
**C:** Jetzt erst verstehe ich! Wenn diese verfluchte Linie, der Dreizehner sage ich, verschwunden ist, wird der ganze Jammer, alles sinnlose Lamentieren, aller überflüssige Streit vorbei sein. Dann wird endlich die wahre Maria, die Mutter Österreichs, nicht die Vizebürgermeisterin aus Griechenland sich als Helferin und Beschützerin ihrer Straße, besser gesagt, ihrer Wiese, erweisen.  
**G:** Eines muss aber noch überlegt werden!  
**C:** Was denn?  
**G:** Werden Hunde auf dieser Mariahilferwiese frei herumlaufen

dürfen, ohne Leine, ohne Maulkorb, und ihren natürlichen Bedürfnissen freien Lauf lassen? Hunde sind nämlich den Wienern manchmal lieber als Menschen, wie sie selbst gern zugeben.  
**C:** Sicher werden sie das dürfen. Denn egal, welche politische Partei in dieser Stadt an der Freiheit und Willkür der Hunde rührt, die rote oder die grüne, wird bei den nächsten Wahlen aus dem Gemeinderat hinausfliegen.  
**G:** Wie richtig! Da fällt mir jetzt ein, dass das schon vor Jahrhunderten so war. Denn die Hundefeinde wurden nicht wie alle übrigen Verbrecher in den öffentlichen Kerker geworfen, sondern hier, an diesem Ort, wo wir gerade sind, in einen hohen Turm gesperrt, ohne Speise und Trank. Seit damals hat der Ort seinen Namen: Am Hundsturm.

Aus dem Lateinischen übersetzt von Kurt Smolak.

## Carnuntum erhält erstes Europäisches Kulturerbe-Siegel

**Der Archäologische Park Carnuntum erhält von der Europäischen Kommission das erste Europäische Kulturerbe-Siegel. Die Auszeichnung der niederösterreichischen Kulturstätte erfolgt im Frühjahr 2014.**

Mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel werden historische Stätten, Kulturstätten und Stätten, die für die europäische Integration von Bedeutung sind, ausgezeichnet. Neben dem Archäologischen Park Carnuntum erhalten auch Estland mit der Großen Zunft Halle in Tallin sowie die Niederlande mit dem 100-jährigen Friedenspalast in Den Haag und der Gedenkstätte Camp Westerbork, einem Durchgangslager der Nazis aus dem Zweiten Weltkrieg in Hooghalen, diese Auszeichnung.

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll zeigt sich über diese Auszeichnung sehr erfreut: „Carnuntum ist ein geschichtsträchtiger Ort, an dem zentrale Weichenstellungen der europäischen Kultur- und Menschheitsgeschichte stattfanden. Das Europäische Kulturerbe-Siegel unterstreicht die historische und kulturelle Bedeutung der ganzen Region Carnuntum und ist eine große Ehre für das Land Niederösterreich.“

### **Carnuntum: Kulturelles Erbe von internationaler Bedeutung**

Carnuntum befindet sich seit jeher am Schnittpunkt zwischen West und Ost. Um diese Bedeutung besonders hervorzuheben, wurde im Archäologischen Park Carnuntum ein besonderes Innovationsprojekt umgesetzt. Weltweit einmalig wurden die wesentlichsten architektonischen Typen eines römischen Stadtviertels am Originalstandort funktionstüchtig mit den Mitteln der experimentellen Archäologie rekonstruiert. Ein Bürgerhaus, ein römisches Stadtpalais und eine öffentliche Thermenanlage öffnen ein Zeitfenster in die Zeit der Kaiserkonferenz von 308 n. Chr., als in Carnuntum die Weichen für das künftige Europa gestellt wurden.

Ein Kulturschatz von globaler Bedeutung weit über Europas Grenzen hinaus ist Carnuntum vor allem durch zahlreiche wissenschaftliche Entdeckungen. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Entdeckung der weltweit bisher einzigen idealtypischen Gladiatorenschule im Jahr 2011 zu nennen, die vom führenden Archäologiemagazin der USA unter die Top 10 der ar-

chäologischen Welt gekürt wurde, auf einer Ebene mit Stätten wie Stonehenge.

### **Drehschreibe der Weltpolitik**

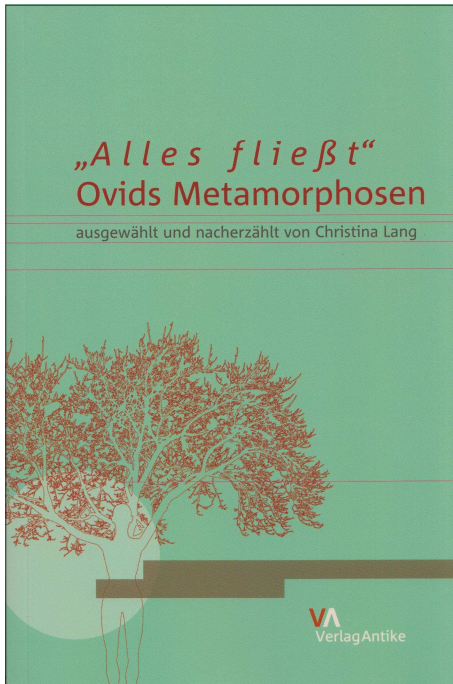
Ein Meilenstein in der Weltgeschichte war die Kaiserkonferenz am 11.11.308 n. Chr. in Carnuntum. Ihr Ziel war es, eine Neuordnung des römischen Reiches zu erreichen. In der Nachfolge der Kaiserkonferenz brachen Machtkämpfe aus, aus denen Konstantin als neuer starker Mann Roms hervorging. Die Kaiserkonferenz war der Auftakt für die immer raschere Christianisierung des römischen Reiches. In weiterer Folge wurde dadurch im Jahr 313 mit der Vereinbarung von Mailand die Freiheit der Glaubensentscheidung für alle Bürger ermöglicht.

### **Internationaler Dialog in der Wissenschaft**

Der Dialog mit führenden wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen aus Deutschland, der Schweiz, Ungarn, der Slowakei, Rumänien sowie Großbritannien bildet die Grundlage für alle wissenschaftlichen Maßnahmen in Carnuntum. Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit sind Lehrgrabungen, gemeinsame Publikationen, Forschungs- und Ausstellungsprojekte. Sämtliche in Carnuntum umgesetzte Maßnahmen werden von einem international besetzten, wissenschaftlichen Fachbeirat begleitet. Eine umfangreiche Vortragstätigkeit auf internationaler Ebene festigt die Bedeutung von Carnuntum als Zentrum europäischer Werte. Nicht zuletzt wurde 2011 die wissenschaftliche Expertise von Carnuntum auch von Kolumbien im Zusammenhang mit der Pflege und Vermittlung der archäologischen Weltkulturerbestätten angefordert.

### **Moderne Kulturvermittlung für junge Menschen**

Der Archäologische Park Carnuntum bietet seit Jahrzehnten eine zielgruppengerechte, professionelle Kulturvermittlung. In Abstimmung mit den Schulen werden für jede Altersgruppe laufend entsprechend adaptierte Programme erarbeitet. Im Zentrum steht hierbei die altersgerechte Vermittlung der zentralen Inhalte. Das Ziel ist es, Hemmschwellen abzubauen und durch einen unterhaltsamen Zugang ein Bewusstsein für die Bedeutung zentraler Werte zu schaffen, die in der römischen Vergangenheit unseres Landes ihren Ursprung haben.



**Alles fließt. Ovids Metamorphosen, ausgewählt und nacherzählt von Christina Lang.** Verlag Antike E. K., Heidelberg 2013. 131 Seiten.

Wie ist die Spinne entstanden? Wie die Zikade oder die Narzisse? Warum haben manche Menschen eine dunkle Hauptfarbe? Warum hat der Rabe schwarze Federn? Um solche und ähnliche Fragen zu beantworten, erzählten die Griechen und Rö-

mer ihre wunderschönen Mythen und versuchten damit die Welt zu erklären. Doch für Ovid, den beliebten Dichter der augusteischen Zeit, sind diese Verwandlungssagen noch mehr. Sie sind für ihn Ausdruck einer philosophischen Weltanschauung: Nichts auf der Welt hat Bestand.

„Cuncta fluunt“ - alles fließt, und doch geht nichts spurlos verloren. So werden auch wir, so sehr wir dem Wandel und Vergehen unterworfen sind, in irgendeiner Form weiterbestehen. Denn alles, was wir sind, alles, was wir tun, sagen und denken, hinterlässt Spuren.

Die Autorin hat in vielen Jahren ihrer Unterrichtstätigkeit am Akademischen Gymnasium Wien die Verwandlungssagen Ovids stets aufs Neue für ihre Schüler nacherzählt. Jetzt hat sie diese Nacherzählungen, thematisch angeordnet (Im Wandel der Zeiten, Verwandlung als Bestrafung, Verwandlung als Rettung, Liebe als wandelnde Kraft, Verwandlung als Belohnung, Und noch mehr Verwandlungen ...) und mit kurzen Einleitungen versehen, als Buch vorgelegt.

Mit leichter Hand geschrieben und stets dem Leser zugewandt, soll das Bändchen auch dem lateinunkundigen Menschen die Geschichten Ovids vermitteln, die, ob heiter oder dramatisch, geprägt sind von tiefem Respekt vor den Göttern und dem Bewusstsein der eigenen Schwäche und der Abhängigkeit von höheren Mächten.

Sogar Ovid selbst wünschte sich ja als Verbannter die Verwandlung: „Wäre es mir doch vergönnt, in einen harten Felsen oder gefühllosen Baum verwandelt zu werden. Das alles wäre leichter zu ertragen, als diesen nie enden wollenden Schmerz, diese nie enden wollende Sehnsucht in der Brust zu verspüren!“

Was Ovid nicht vergönnt war, wurde anderen zuteil. Auch wenn manchen der Tod nicht erspart werden kann, so bleibt durch die Verwandlung zumindest ein Teil von ihnen erhalten und hält die Erinnerung an sie lebendig.

**Günther E. Thüry: Das römische Salzburg.** Die antike Stadt und ihre Geschichte. Eigenverlag des Vereins „Freunde der Salzburger Geschichte“, Salzburg 2013. 248 S., zahlreiche Abbildungen, € 19,80 (= Salzburg Studien Band 14, Forschungen zu Geschichte, Kunst und Kultur).

Welche Rolle spielt die römische Vergangenheit der Stadt Salzburg im Bewusstsein der Öffentlichkeit? Ei-

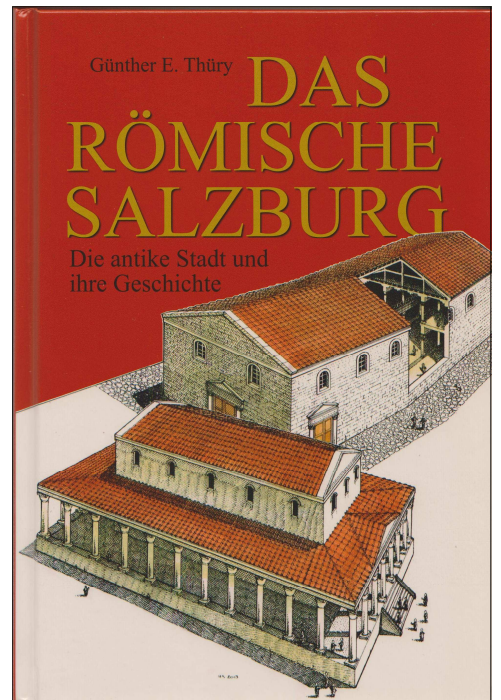
ne sehr bescheidene, fand der Autor schon vor Jahren heraus. Er untermauert diese Feststellung mit der Geschichte der Römerforschung in Salzburg von der Zeit der mittelalterlichen Legenden über frühe Sammler, erste Grabungen bis zur Geburt der Denkmalpflege um 1800. Ihr waren viele versäumte Gelegenheiten vorausgegangen und sollten noch viele folgen, von Erzbischof Wolf Dietrich, der laut einem Chronisten nichts von „alten Quinitäten“ (Antiquitäten) hielt, über die Ausplünderung des römischen Friedhofs am Bürglstein im 19. Jahrhundert bis zu mangelhaft dokumentierten Funden anschließender Jahre und schließlich zum Salzburg Museum (vormals: Museum Carolino-Augusteum), wo es seit der Neuordnung Ende des 20. Jahrhunderts keine Ausstellungsfläche mehr zur Präsentation der römischen Vergangenheit gibt.

Der Autor dokumentiert nicht nur die im Stadtgebiet jemals erwähnten römischen Funde, sondern informiert auch ausführlich über Fundorte - soweit bekannt - und Besichtigungsmöglichkeiten, wobei es mit letzteren vielfach nicht so gut bestellt ist.

Dabei hat das römische Salzburg durchaus einige spektakuläre Funde zu bieten, z. B. das Theseusmosaik (heute im Kunsthistorischen Museum in Wien), eine Inschriftentafel für einen umsichtigen Bürgermeister, ein Fragment einer monumentalen antiken Uhr (einmalig im gesamten römischen Reich).

Wenn auch Rekonstruktionen von Stadtplänen, Gebäuden und Objekten seriöser Weise nur sehr vorsichtig angedacht werden können, ergibt sich doch ein buntes, vielschichtiges Bild der römischen Stadt Iuvavum. Gehört ins Gepäck aller nach Salzburg Reisenden!

Das Buch ist über den Autor zum Vorzugspreis von €18,- plus Inlandsporto erhältlich: [guenther.e.thuery@web.de](mailto:guenther.e.thuery@web.de)



## Auf nach Innsbruck!

### Die Urbs Oenipontana als Kongress-Stadt für den DAV (22.–25. April 2014)

Wohl selten hat der Deutsche Altphilologenverband einen Tagungsort für seinen Kongress gewählt, der besser passt als diesmal: Kaum eine Kongress-Stadt weist durch Geschichte, Lage, Stadtbild u. a. eine solche Fülle von Bezügen zu Thema und Gegenstand des Kongresses auf wie Innsbruck.

Einmal abgesehen vom Motto *Alte Sprachen bauen Brücken*, das sich bestens zu Oenipons fügt und auch zum Brückenschlag zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz einlädt, beginnt es, historisch gesehen, in Innsbruck mit den Römern. Der Stadtteil Wilten, seit 1904 der Tiroler Landeshauptstadt eingemeindet, geht auf das Kastell Veldidena zurück, das die Römer hier im 3. Jh. n. Chr. anlegten. Zwar ist heute davon nichts mehr zu sehen – die Funde sind im Museum gelandet –, aber an Stelle des Kastells erhebt sich die prächtige barocke Stiftskirche von Wilten. Unweit davon auf der anderen Straßenseite steht die Wiltener Basilika, die in den 1750er Jahren errichtet wurde. Sie gilt als der bedeutendste Rokoko-Bau Nordtirols. Ludwig von Pastor, der bekannte Papst-Historiker, hat auf dem daneben liegenden Friedhof seine Grabstätte gefunden.

An der Front erkennt man deutlich eine lateinische Inschrift, die sich auf eine Renovierung bezieht, die nach einer Serie heftiger Erdbeben im Jahr 1671, wie das Chronogramm verrät, notwendig wurde. Das Bauwerk spricht, wie auch in antiken epigraphischen Zeugnissen üblich, von sich selbst in der Ich-Form:

RESTAVROR POST HORRENDOS CONTINVO AN(n)O  
ET VLTRA PERPESSOS TERRAE MOTVS

*Ich werde renoviert nach schrecklichen Erdbeben, die ich länger als ein ganzes Jahr immer wieder über mich ergehen lassen musste.*

Im Gebäude selbst befindet sich seit Kurzem ein kleines Museum, das Kaiser Maximilian gewidmet ist. Dieser „letzte Ritter“, der unter den Kaisern repräsentativ wie kein anderer Herrscher der Habsburger den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, zu Renaissance und Humanismus markiert, ist einer alten Schulbuchweisheit zufolge jener, auf den die bekannten Verse zurückgehen:

Bella gerant alii, tu felix Austria nube!

Nam quae Mars alii, dat tibi regna Venus.

Lange Zeit wurde dieses Distichon auf die Heiratspolitik Kaiser Maximilians gemünzt. Heute ist das nicht mehr so sicher. Fest steht hingegen, dass der nach wie vor unbekannt Dichter (vielleicht aus dem humanistischen Umkreis Maximilians oder aus späterer Zeit stammend) ein guter Ovid-Kenner gewesen sein muss, denn der erste Halbvers stammt aus den *Heroides* (13, 82).

Die Bedeutung Maximilians I. für Innsbruck und Tirol überhaupt kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Seinem Grabmal, dem größten dieser Art in Europa, mit den „Schwarzen Mandern“ begegnet man unweit davon in der Hofkirche. Die Beschriftungen der Figuren sind teilweise lateinisch, das eigentliche Grabmal ist jedoch leer: Maximilian war 1518 verärgert aus der Stadt abgezogen, da er sich mit Rechnungen der Innsbrucker Wirte konfrontiert sah, und starb dann auf der Heimreise. Begraben wurde er in Wiener Neustadt. Während also von Kaiser Maximilian nur das Kenotaph zu sehen ist, liegt in der gleichen Kirche Andreas Hofer, der Tiroler „Nationalheld“, tatsächlich begraben, allerdings ohne lateinische Inschrift. Ihm haben heutige Historiker viel von seiner ehemaligen Aura abgeräumt. Doch sein Epitaph sollte man besichtigen. Das Andreas-Hofer-Lied, das zur Tiroler Landeshymne geworden ist („Zu Mantua in Banden“), kann man auch lateinisch singen. Da wird manches vom Pathos genommen.

Unmittelbar neben dem Kirchentor befindet sich der Eingang in das höchst sehenswerte Museum der Tiroler Volkskultur. Nur über dieses ist auch die Hofkirche zu betreten und zudem ein weiteres Museum zu Maximilian, eine so genannte „Preshow“, die mit Hilfe von Computer-Animationen und zahlreichen Bil-



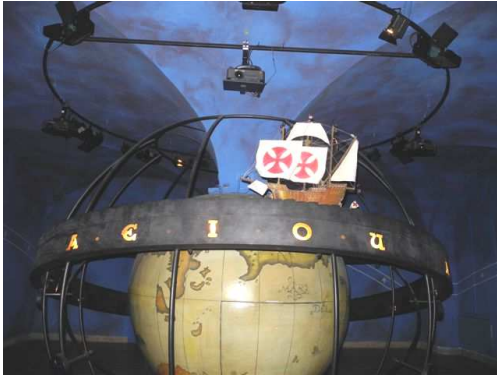
Von Wilten gelangt man in etwa 15 Minuten zu Fuß in das Zentrum von Innsbruck. An der Ecke Karl-von-Grabmayr-Straße – Leopoldstraße erinnert heute ein großes Sgraffito an der Hauswand an das einstige römische Legionslager. Wenn diese „Kunst am Bau“ auch kein großes Kunstwerk ist, vermittelt die schematische Darstellung doch einen recht anschaulichen Eindruck davon, wie das „Castell Veldidena“ hätte aussehen können. Das Bild nennt auch den Kaiser,

unter dem es errichtet wurde, nämlich Maximianus Herculeus, und das (angebliche) Jahr der Gründung, 286 n. Chr. Gewisse Indizien deuten allerdings darauf hin, dass die Römer schon viel früher dort ansässig waren und es eine Poststation gegeben hat.

Nicht zu übersehen in der historischen Altstadt ist das berühmte „Goldene Dachl“, von dem der bekannte Vatikan-Lateiner Karl Egger (1914–2003) in seiner Stadtbeschreibung Innsbrucks sagt:

Fabula est Fridericum IV., ducem ac dominum regionis Tirolensis, cui proscripto, exsuli, presso angustiis, datum per ludibrium nomen Friderico a crumina inani („Friedl mit der leeren Tasche“), hoc proiectum („Erker“) auro refulgens, cum esset restitutus, aedificasse, ut demonstraret sacculos suos nummis iterum esse oppletos. Ad fidem vero historiae asseverant Maximilianum Imperatorem circiter annum MD huius egregii operis exstitisse auctorem.





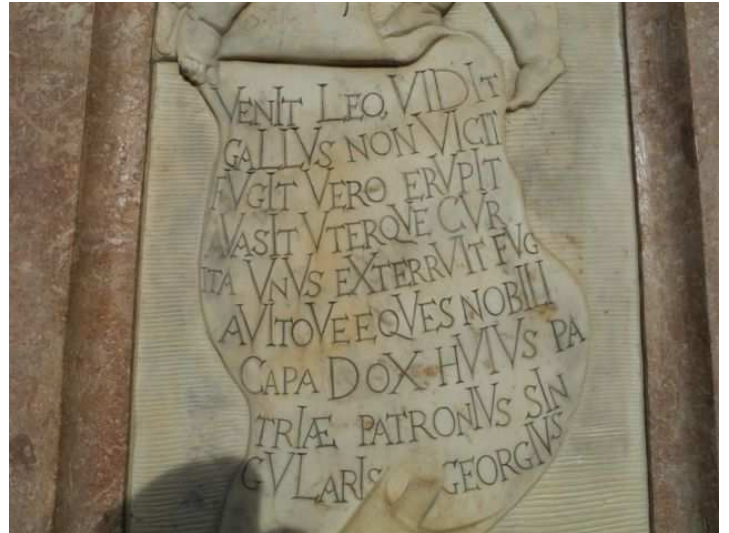
dem des Kaisers versucht, Persönlichkeit und Zeit des Herrschers nahe zu bringen, quasi als Vorbereitung für die Besichtigung der „Schwarzen Mander“. So dreht sich in einem verdunkelten

Raum die Erdkugel, um die ein Schriftband mit der Devise AEI-OV kreist und darüber ein Schiff, das wohl die Entdeckungsfahrten jener Zeit symbolisieren soll. Die berühmte Devise geht auf Kaiser Friedrich III. zurück, den Vater Maximilians. Sie hat unzählige, vor allem auch lateinische Deutungen gefunden. Die hier implizierte ist wohl jene von Austria *Erit In Orbe Ultima*. Beide Sprüche, das Heiratsdistichon und die Devise, sind jene lateinischen Sätze, mit denen österreichische Geschichte am stärksten identifiziert wurde.



Geht man von der Hofkirche nach Westen, gelangt man bald zum Leopoldsbrunnen. Von Erzherzog Leopold V. um 1620 in Auftrag gegeben, ist er heute ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie antike Mythologie und bodenständige Sage in manieristischen Brunnenfiguren zusammen finden. Die Bronzefiguren zeigen nicht nur Neptun, Okeanos, Triton und Diana, sondern auch die „Moornymphe“. Oder ist es doch Thetis? Die Benennung „Leda mit dem Schwan“ wird heute abgelehnt. Ornithologen fanden heraus, dass die Beine des Vogels besser zu einem Kranich passen. Wie auch immer – der schon oben erwähnte Andreas Hofer wollte, als er kurzfristig (Sommer 1809) in der Innsbrucker Hofburg residierte, die „nackerten Weiber“ überhaupt zu Kanonen umgießen lassen. Glücklicherweise ist es dann doch nicht dazu gekommen.

Mythologisches in der Kunst bietet Innsbruck auch sonst in Fülle, so z. B. das prächtige Deckengemälde im Palais Fugger-Taxis, Maria-Theresien-Straße 45. Das Gemälde im Festsaal im Obergeschoß zeigt das Urteil des Paris, ein Werk von M. Knoller von 1785. Das Palais selbst, etwa 100 Jahre älter, ist der erste barocke Palastbau nach italienischem Vorbild in Innsbruck. Aber kehren wir zu den Inschriften zurück. Wohl keine österrei-



chische Landeshauptstadt hat eine solche Fülle von lateinischen Inschriften und Chronogrammen wie Innsbruck aufzuweisen, Salzburg vielleicht ausgenommen. Geht man von der Innenstadt in Richtung Westen, so stößt man in der Maria-Theresien-Straße unweigerlich auf die Annasäule. Ihre Inschriften sind besonders sehens- und lesenswert. Der Haupttext auf der Südseite lautet:

VENIT LEO, VIDIT | GALLVS, NON VICIT | FVGIT VERO  
ERVPIIT | <E>VASIT VTERQVE. CVR | ITA<?> VNVS EX-  
TERRVIT FVG|AVITQVE EQVES NOBILI<s> | CAPADOX,  
HVIVS PA|TRIAE PATRON{I}VS SIN|GVLARIS GEOR-  
GIVS.

*Der Löwe kam, der Hahn sah, aber beide siegten nicht, sondern flohen, stürmten davon und machten sich aus dem Staub. Warum kam es so? Ein Einziger jagte ihnen Schrecken ein und schlug sie in die Flucht, der edle kappadokische Ritter, der einzigartige Schutzherr unserer Heimat, Georg.*

Die Inschrift hält den so genannten „Bayerischen Rummel“ des Jahres 1703 fest, als im historischen Kontext des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) vom Norden her die Bayern (auf sie verweist ihr Wappentier, der Löwe) und vom Süden die mit den Bayern verbündeten Franzosen („der gallische Hahn“) in Tirol einfielen. Am Annatag (16. Juli) konnten die Tiroler beide feindlichen Truppen zurückschlagen. Darauf verweist der einleitende Satz, der Caesars berühmte Siegesmeldung nach der Schlacht von Zela (*veni, vidi, vici*: Sueton, Iul. 37; Plutarch, Caes. 50,2) variiert. Die überstürzte Flucht der Gegner wird in ein weiteres Trikolon gefasst, das den Beginn von Ciceros zweiter Rede gegen Catilina aufgreift. Abschließend wird dem damaligen Tiroler Landespatron, dem aus Kappadokien stammenden Drachentöter Georg, für seinen Beistand gedankt. Leider wurden die Inschriften der Annasäule in den 1970er Jahren von einer des Lateinischen unkundigen Hand restauriert. So kam es zu einigen Fehlschreibungen, von denen die fälschliche Einfügung des Buchstabens I im Wort PATRONVS am meisten stört. Tilgt man diesen überzähligen Buchstaben, ergibt das Chronogramm ebenso wie bei den Inschriften der West- und Ostseite die korrekte Jahreszahl 1703.

Dieser Straße weiter folgend, gelangt man zu Kirche und Kloster der Serviten. Das Ensemble bietet eine Fülle von zumeist barocken Kunstwerken. Besonders sehenswert ist der Kreuzgang. Hier hat J. M. Strickner, der Hausmaler der Innsbrucker

Serviten, um 1750 eine Reihe von Leinwandbildern geschaffen. Sie zeigen in idealer Weise eine Kombination von Bild und Inschrift, die den Ordensheiligen gewidmet ist: in der Mitte jeweils die bildliche Darstellung (eine Szene aus dem Leben des Heiligen), darunter ein lateinisches Distichon mit einer zumeist sehr



freien deutschen Übersetzung, seitlich jeweils, wiederum lateinisch, ein rhythmisierter Spruch und ein Bibelzitat. Mit Recht sagt darüber H. Arnold: „Die liebenswürdigen, auch kulturgeschichtlich bemerkenswerten Darstellungen laden so nicht nur zum Betrachten, sondern auch zum Lesen und Rätselraten ein.“

So könnte man noch manche Entdeckung in der Innsbrucker Innenstadt machen. Das antike, zumal lateinische Kulturerbe begegnet hier dem Interessierten und Wissenden fast auf Schritt und Tritt. Erwähnen wollen wir zumindest noch Schloss Ambras, etwas außerhalb der Stadt südlich der A 2 liegend, einen „Hort der Antike“ (H. Arnold).

Aber kehren wir abschließend zur Literatur zurück, zum eigentlichen Thema des Kongresses. Tirol ist das erste Bundesland Österreichs, das seine lateinische Literaturtradition von der

Spätantike bis zur Gegenwart in zwei stattlichen Bänden aufgearbeitet und herausgegeben hat. Wer nicht zum Kongress nach Innsbruck kommen kann, findet damit einen schönen Ersatz. Und die Wahl von Innsbruck als Kongressort erscheint so in neuem Licht.

### Literatur

- Carolus Egger, *Tirolensia Latina*, Innsbruck 1960.  
 Peter Gamper / Hermann Niedermayr / Gerhard Reiter, *Lateinische Inschriften aus Tirol*, Innsbruck 1992 (= Latein Forum 16).  
 Friedrich Geißler, *Lateinische Inschriften in Innsbruck*, 2 Bde., Diss. Innsbruck 1996.  
 Iris Kathan / Christiane Oberthanner, *Innsbruck. Ein literarischer Stadtführer*, Innsbruck 2009.  
 Monika Frenzel, *Innsbruck, der Stadtführer*. 4., aktual. Aufl. Innsbruck 2012.  
 Herta Arnold u. a., *Von Amor bis Zerberus. Antike Mythologie in der Tiroler Kunst*, Innsbruck 2005.  
 Dies., *Barocke Rätsellust. Embleme in der Tiroler Kunst*. Innsbruck 2008.  
 Martin Korenjak u. a., *Tyrolis Latina. Geschichte der lateinischen Literatur in Tirol*. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Gründung der Universität. Bd. 2: Von der Gründung der Universität Innsbruck bis heute. Wien-Köln-Weimar 2012.  
 Maximilian I. *Triumph eines Kaisers. Herrscher mit europäischen Visionen*. AK Kaiserl. Hofburg Innsbruck 2005–2006.  
 Alfred Kohler (Hrsg.), *Tiroler Ausstellungsstraßen: Maximilian I.* Mailand 1996.

*Fotos: Wolfgang J. Pietsch*

## Rezensionsangebote für JANUS

### Anforderung der Rezensionsexemplare

**Sodalitas-Mitglieder mögen unter Angabe von Dienst- und Privatanschrift per Mail den / die gewünschten Titel beim Schriftleiter des IANUS anfordern:**

**Martin M. Bauer, Novalisgasse 3, 8042 Graz**  
**[martin.bauer@edu.uni-graz.at](mailto:martin.bauer@edu.uni-graz.at)**

Das Buch geht nach zugesandter Rezension in das Eigentum des Rezensenten / der Rezensentin über.

Der Umfang der Rezension soll maximal 400 Wörter betragen. Es wird gebeten, jede Rezension in einer eigenen Datei (unformatiert) zu übersenden, versehen mit einem Kurztitel sowie dem Namen des Rezensenten / der Rezensentin, der Dienst- und Privatadresse. In der Rezension mögen der aktuelle Buchpreis sowie die Seitenanzahl angegeben werden.

#### ASCHENDORFF:

Ulf Gregor Hamacher u. a. (Hg.): *Weibliche Macht und Leidenschaft. Euripides, Medea und Aristophanes, Lystrate*. Kommentiertes griechisches Leseheft nach den Vorgaben für das Abitur in Nordrhein-Westfalen 2015, Münster: Aschendorff 2014, 287 S., 9,90 €.

Michael Bradtke (Hg.): *Selecta Parva*. Kommentierte Lektüretexte. Ausgewählt nach den Vorgaben für das Abi-

tur in Niedersachsen 2015 – Profil B, Münster: Aschendorff 2013, 189 S., 9,90 €.

Michael Bradtke (Hg.): *Selecta Parva*. Kommentierte Lektüretexte. Latein als neu einsetzende Fremdsprache ab Stufe 10. Ausgewählt nach den Vorgaben für das Abitur in Nordrhein-Westfalen 2015, Münster: Aschendorff 2013, 171 S., 9,90 €.

Michael Bradtke (Hg.): *Selecta Latina*. Kommentierte Lektüretexte. Ausgewählt nach den Vorgaben für das Abitur in Niedersachsen 2015, Münster: Aschendorff 2013, 254 S., 14,80 €.

Michael Bradtke (Hg.): *Selecta Latina. Supplementum*. Kommentierte Lektüretexte. Ausgewählt nach den Vorgaben für das Abitur in Nordrhein-Westfalen 2015, Münster: Aschendorff 2013, 110 S., 9,90 €.

[Ergänzungsband zu *Selecta Latina NRW 2014*, s. u.]

Michael Bradtke (Hg.): *Selecta Latina*. Kommentierte Lektüretexte. Ausgewählt nach den Vorgaben für das Abitur in Nordrhein-Westfalen 2014, Münster: Aschendorff 2012, 280 S., 12,80 €.

#### BRAUMÜLLER:

Hermann Niedermayr/Renate Oswald: *Latein – Alles im Griff! Wortschatzarbeit*, Wien: Braumüller 2012, 138 S., 15,90 €.

Fabian Eder: Griechenland blüht. Eine Odyssee durch das andere Griechenland, Wien: Braumüller 2013, 127 S., 14,90 €.

### **BUCHNER:**

#### **Antike und Gegenwart:**

Renate Glas: Frauengestalten in der Antike. Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2013, 72 S., 12,40 €.

Gudrun Vögler, Mensch und Natur in der Antike. Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2013, 91 S., 13,80 €.

#### **Campus:**

Campus. Ausgabe A. Lehrermappe 1, Bamberg: Buchner 2012, 96 S., 29,90 €.

Campus Ausgabe A. Vokabelkartei 1, Bamberg: Buchner 2012, 755 Vokabelkarten in der Box, 15,30 €.

Campus Ausgabe A. Lesen 2. Die Abenteuer des Odysseus, Bamberg: Buchner 2012, 52 + 16 S., 8,20 €.

Campus Ausgabe A. Prüfungen 2, Bamberg: Buchner 2012, 48 + 24 S., 9,20 €.

Campus Ausgabe A. Training 2. Mit Lernsoftware, Bamberg: Buchner 2013, 72 + 22 S. + CD-ROM, 15,80 €.

Campus Ausgabe A. Lehrermappe 2, Bamberg: Buchner 2014, 90 S. + CD-ROM, 29,90 €.

#### **didaxis:**

Julia Schäfer-Schmitt, Ich sehe was, was du nicht siehst. Praxisimpulse zur Bildarbeit im Lateinunterricht, Bamberg: Buchner 2013, 48 S. + CD-ROM, 20,90 €.

#### **Felix neu:**

Gerhard Hey/Ulf Jesper: Felix neu. Differenziert Unterrichten, Bamberg: Buchner 2013, 247 S. + CD-ROM, 24,00 €.

#### **KAIROS neu:**

Andreas Weileder/Markus Heber (Hg.), KAIROS neu. Lesebuch, Bamberg: Buchner 2013, 184 S., 22,80 €.

#### **prima.nova:**

Martin Biermann u. a.: prima.nova. Lehrerheft 1, Bamberg: Buchner 2013, 268 S., 25,80 €.

Johanna Butz: prima.nova. Prüfungen 2, Bamberg: Buchner 2013, 44 + 15 S., 7,40 €.

Roswitha Czimmek/Antje Sucharski: prima.nova. Arbeitsheft 2, Bamberg: Buchner 2013, 72 + 24 S., 15,00 €.

Michael Lobe: prima.nova. Lesen 2. Die Abenteuer des Äneas, Bamberg: Buchner 2013, 64 + 20 S., 7,90 €.

Elfriede Wohlgemuth/Barbara Zeller: prima.nova. Freiarbeit 1, Bamberg: Buchner 2011, 102 + 20 S., 19,30 €

Elfriede Wohlgemuth/Barbara Zeller: prima.nova. Freiarbeit 2, Bamberg: Buchner 2012, 94 + 20 S., 19,30 €. (bevorzugt gemeinsam mit Band 1 zu vergeben)

Gerhard Hey/Ulf Jesper: prima.nova. Differenziert unterrichten, Bamberg: Buchner 2012, 175 S., inkl. CD-ROM, 20,80 €.

Johanna Butz: prima.nova. Spielen und Rätseln 1, Bamberg: Buchner 2012, 84 + 12 S., 15,20 €.

prima.nova. Vokabelkartei 2, Bamberg: Buchner 2012, 817 Vokabelkarten in der Box, 15,30 €.

#### **Sammlung ratio:**

Michael Lobe u.a.: Lesebuch Latein. Oberstufe 1, Bamberg: Buchner 2013, 160 S., 18,80 €.

Michael Lobe/Christian Zitzl: Lesebuch Latein. Abiturtraining 1, Bamberg: Buchner 2013, 47 + 24 S., 9,90 €.

Ursula Blank-Sagmeister: Gekonnt lieben. Ovid, Ars amatoria, Bamberg: Buchner 2012, 48 S., 9,80 €.

Michael Kargl: Gekonnt lieben. Ovid, Ars amatoria. Lehrerkomm. Bamberg: Buchner 2013, CD-ROM, 24,00 €.

Christian Zitzl, Götter – Menschen – Mythen. Ovid, Metamorphosen. Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2013, CD-ROM, 23,80 €.

#### **scala. Lektüre für den binnendifferenzierten Unterricht:**

Verena Götsching/Ingvalde Scholz: Zwischen Nähe und Distanz. Eltern-Kind-Erzählungen in Ovids Metamorphosen. Lehrerkommentar, Bamberg: Buchner 2013, 92 S., 14,80 €.

#### **Studienbücher Latein:**

Sabine Doff/Stefan Kipf: English meets Latin. Unterricht entwickeln – Schulfremdsprachen vernetzen, Bamberg: Buchner 2013, 212 S., 21,80 €.

#### **Symposium:**

Hubert Müller: Thukydides. Der Peloponnesische Krieg, Bamberg: Buchner 2014, 48 S., 10,00 €.

#### **BUSKE:**

Klaus Weddigen: Sermo. Lateinische Grammatik, Hamburg: Buske 2014, 389 S., 48,00 €.

#### **HPT:**

Klug/Kurz/Zins: Lege et intellege. Anfangsunterricht, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 2011, 224 S., 19,80 €.

#### **KREMSEER HUMANISTISCHE GESELLSCHAFT:**

Kremser Humanistische Blätter, 15. Jahrgang/2011, Krems 2013, 120 S., 12,00 €.

#### **RECLAM:**

Herodot: Historien. 4. Buch. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Kai Brodersen, Stuttgart: Reclam 2013, 221 S., 7,00 €.

Q. Tullius Cicero: Tipps für einen erfolgreichen Wahlkampf. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Kai Brodersen, Stuttgart: Reclam 2013, 93 S., 7,20 €.

Sophokles: Elektra. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Kurt Steinmann. Mit einem Nachwort von Markus Janka, Stuttgart: Reclam 2013, 197 S., 6,20 €.

#### **VERITAS:**

##### **Medias in res:**

Wolfram Kautzky: Medias in Res! Texte: Mythos, Liebe und Humor, Linz: Veritas 2010, 120 S., 14,40 €.

Wolfram Kautzky/Oliver Hissek: Medias in Res! Texte: Europa, Politik, Philosophie und Fachliteratur, Linz: Veritas 2010, 152 S., 15,67 €. (bevorzugt gemeinsam mit dem anderen Textband zu vergeben)

Wolfram Kautzky/Oliver Hissek: Medias in Res! Texte: Europa, Politik, Philosophie und Fachliteratur. Service-Teil für LehrerInnen, Linz: Veritas 2011, 20 S., 2,90 €. (nur gemeinsam mit dem dazugehörigen Textband zu vergeben)

#### **WBG:**

Lysias: Reden, übersetzt und kommentiert von Ingeborg Huber (= Bibliothek der Antike), Darmstadt: WBG 2013, 269 S., 29,90 €.



Johannes Schmid

## VI. Benedictus- Lateinwettbewerb des Stiftes Melk

Vom 23.10 bis 25.10.2013 fand im Stift Melk unter den Auspizien von Altabt Dr. Burkhard Ellegast der VI. Benedictus-Wettbewerb statt.

Neunundzwanzig Schulen aus Deutschland und Österreich hatten insgesamt fünfundfünfzig Kandidaten entsandt, die am zweiten Tag in einer vierstündigen Klausur ihre Lateinkenntnisse und ihr interpretatorisches Geschick unter Beweis stellen wollten.

Für die Begleitlehrer gab es unterdessen ein interessantes Rahmenprogramm; so hörten sie einen Vortrag des Altabtes über benediktinische Erziehung und hatten Gelegenheit, alte Handschriften der Regula Benedicti zu studieren.

Am letzten Tag fand die Siegerehrung statt: Den ersten Platz errang Georg Graßler vom Stiftsgymnasium St. Paul, den zweiten Paul Fischer vom Gymnasium St. Stephan in Augsburg und den dritten Katharina Konrath vom BG Wien 9, Waasgasse.

Die Schüler genossen die schöne und begegnungsreiche Zeit in der gastfreundlichen Atmosphäre des Stiftes Melk sehr.

Bitte um rechtzeitige Mitteilung  
von  
Namens- und Adressänderungen!

widhalm@gmx.net

## Rezeption

Einem Hinweis von Johannes Stettner, Regensburg, in „Die Alten Sprachen im Unterricht“, Jahrgang LXI, 3/2013, S. 33 zu Ovids Heroides verdanken wir die Kenntnis des Autors Frater Ronald Arbuthnott Knox (1888-1957). Er verfasste 1921 einen lateinischen Brief des Odysseus an Penelope in Distichen (R. A. Knox, *In Three Tongues*. Ed. L. E. Eyres, London 1959).

Hanc tibi Troiano chartam de litore mitto:  
machina me belli utilis, uxor, habet.  
Quod prave scribo, quod linea saepius errat,  
urbebat cubitus Demophoonta meus:  
neve atramentum timeas de sanguine factum,  
hunc laticem illius, non mea, crura dabant.  
Scilicet in magno (nuper fabricavit Epeus  
intexens costas ilice) condor equo:  
corpora lecta virum sortiti immisimus illuc;  
lecta utinam minus his corpora dura forent!  
Haud secus angustae conferti in finibus ollae  
Sardinii pisces, squamea turba, latent.  
Titillat nasum misero mihi crista Thoantis,  
Thessandri pungit tota pharetra latus:  
hinc illinc mediam volverunt Troes in urbem;  
pessimus, heu, semper (scis bene) nauta fui;  
nunc etiam missis tentant hastilibus alvum:  
haesura in braciis iam puto iamque meis!  
Penelope, valeas; hinc me si fata benigna  
protulerint, ibo tempus in omne pedes.

Quelle: <http://laudatortemporisacti.blogspot.co.at/2004/12/penelope-and-ulysses.html>

Hinweise auf parodistische Elemente in diesem Text, etwa auf die absurde Schreibsituation „wie in einer Sardinendose“, V. 12, oder die Anspielung auf Ovids cognomen in V. 13, finden sich bei Auhagen Ulrike: *Der Monolog bei Ovid*. Tübingen: Narr 1999, online zugänglich unter <http://books.google.at/books?id=Eh->

[H6Mo\\_u\\_4C&pg=PA90&lpg=PA90&dq=Knox+writen+inside+the+trojan+horse&source=bl&ots=hBdFbJ7Xzk&sig=BRaUVDE031Z\\_u1TiuaS11ZrB3a0&hl=de&sa=X&ei=MQO8UtjDIJSThgfy-IHQAQ&ved=0CC8Q6AEwAA#v=onepage&q=Knox%20writen%20inside%20the%20trojan%20horse&f=false](http://books.google.at/books?id=Eh-H6Mo_u_4C&pg=PA90&lpg=PA90&dq=Knox+writen+inside+the+trojan+horse&source=bl&ots=hBdFbJ7Xzk&sig=BRaUVDE031Z_u1TiuaS11ZrB3a0&hl=de&sa=X&ei=MQO8UtjDIJSThgfy-IHQAQ&ved=0CC8Q6AEwAA#v=onepage&q=Knox%20writen%20inside%20the%20trojan%20horse&f=false)

Ein weiterer Rezeptionstext zu Penelope findet sich ebenfalls unter <http://laudatortemporisacti.blogspot.co.at/2004/12/penelope-and-ulysses.html>:

**Dorothy Parker (1893-1967): Penelope**

In the pathway of the sun,  
In the footsteps of the breeze,  
Where the world and sky are one,  
He shall ride the silver seas,  
He shall cut the glittering wave.  
I shall sit at home, and rock;  
Rise, to heed a neighbor's knock;  
Brew my tea, and snip my thread;  
Bleach the linen for my bed.  
They will call him brave.



Franz Hasenhütl



## Päpstliche Ernennungsbulle: Fächerübergreifender Unterricht Latein - Religion am Akademischen Gymnasium Graz

Die Wahl des steirischen Weihbischofs Dr. Franz Lackner OFM zum neuen Salzburger Erzbischof im November 2013 stieß zunächst im katholischen Religionsunterricht des Akademischen Gymnasiums Graz auf großes Interesse. War es doch öfters zu Begegnungen zwischen Schülerinnen und Schülern und Weihbischof Lackner gekommen, der nur einen Steinwurf entfernt am Bischofplatz wohnte: Ob bei einem Einkehrtag, den er für Schülerinnen und Schüler der Oberstufe hielt, bei einer Führung durch das Bischofshaus für eine Unterstufenklasse oder in sportlicher Atmosphäre im Rahmen des Graz-Marathons.

Der gewählte Erzbischof trat am 7. Jänner 2014 sein Amt offiziell an, indem er dem Salzburger Domkapitel das auf Latein verfasste päpstliche Ernennungsschreiben vorlegte. In diesem Zusammenhang entstand die Idee, doch im Lateinunterricht der 7. Klassen (4-jähriges Latein) eine Übersetzung dieses Schreibens zu probieren. Durch den Pressesprecher der Diözese Graz-Seckau, Mag. Martin Gsellmann, der sein Unterrichtspraktikum am Akademischen Gymnasium absolviert hatte, wurden die nötigen Kontakte hergestellt, und so übermittelte die Ordinariatskanzlerin der Erzdiözese Salzburg mit persönlicher Zustimmung des Erzbischofs eine Kopie der Bulle für unsere Schule und den Unterricht.

Im Rahmen des Lehrplanmoduls „Europa“ lernten die Schülerinnen und Schüler zuerst die Tücken der Arbeit mit ungedruckten und noch nicht praktisch aufbereiteten Textquellen kennen. Nach der eigenständigen Transkription des Urkundentextes und der Erläuterung kirchenrechtlicher Fachtermini (z. B. *episcopus auxiliaris*, *antistes sacrorum*, *archiepiscopus et metropolita*, *potestas apostolica*) stand die Übersetzungsarbeit in Kleingruppen auf dem Programm.

Trotz mancher Herausforderungen, etwa durch ungewohnte Formulierungen oder nicht geläufige spezielle Vokabelbedeutungen, stand am Ende das Erfolgserlebnis, quasi die „Erstüber-

setzung“ eines lateinischen Textes vorgenommen zu haben. An Aktualität gewann die Übersetzung der von Papst Franziskus unterzeichneten Bulle auch dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler auf der Romreise 2013 den damals zehn Tage „alten“ Papst am Palmsonntag aus nächster Nähe erlebt hatten.



## Nachrichten aus dem BIFIE

Dem BIFIE-Team für die klassischen Sprachen ist es ein großes Anliegen, bei der Klärung offener Fragen und der Beseitigung von Unsicherheiten im Zusammenhang mit der neuen schriftlichen Reifeprüfung behilflich zu sein. Daher haben wir eine kleine Liste von Fragen, mit denen wir in der letzten Zeit konfrontiert wurden, und die entsprechenden Antworten zusammengestellt.

### 1. Wortbildung (Bausteine, S. 4)

**Frage:** Welche Lösungen werden als richtig akzeptiert, wenn das Wort „oppugnationem“ in seine Bestandteile zerlegt werden soll?

**Antwort:** Der Kandidat/die Kandidatin muss ein Wort NIE in drei Bestandteile zerlegen. Er/Sie kann sich bei Wörtern, die aus mehr als zwei Bestandteilen zusammengesetzt sind, entscheiden, ob er/sie angeben will:

- a) Präfix + Grundwort

- b) Grundwort + Suffix  
c) Präfix + Grundwort + Suffix

Alle drei Varianten sind als korrekt zu werten, sofern richtig abgetrennt wurde.

Bei oppugnationem ist daher korrekt:

- a. Präfix ob- (entgegen) + pugnare (kämpfen)  
b. oppugnare (angreifen) + Suffix -tio (Tätigkeit)  
c. Präfix ob- (entgegen) + pugnare (kämpfen) + Suffix -tio (Tätigkeit)

### 2. Im Dokument „Bausteine zum Erstellen von Schularbeiten“ findet sich auf S. 8 folgende Aufgabenstellung:

**Gib an, auf welche Aussage / welchen Inhalt des Interpretationstextes die folgenden Zitate jeweils verweisen! (xP.) (RP max. 4P.)**

lat. / gr. Textzitat	Sachverhalt
[PLATZHALTER]	
[PLATZHALTER]	

### Beurteilung bei der RP:

**1 Punkt** für jede korrekte Antwort

### Dazu ein konkretes Beispiel:

Der Text lautet:

Europa Argiopes et Agenoris filia Sidonia. Hanc Iuppiter in taurum conversus a Sidone Cretam transportavit et ex ea procreavit Minoem, Sarpedonem, Rhadamanthum. Huius pater Agenor

suos filios misit, ut sororem reducerent aut ipsi in suum conspectum non redirent. Phoenix in Africam est profectus, ibique remansit; ... (Hygin, *fabulae* 178)

In der Angabe scheinen „hanc“ und „ibi“ als Textzitate auf. Aufgabe des Bearbeiters/der Bearbeiterin ist es, herauszufinden, dass „hanc“ sich auf Europa bezieht und „ibi“ auf Afrika verweist.

lat. Textzitat	Sachverhalt
hanc	(Lösung: Europa)
ibi	(Lösung: Afrika)

### 3. Wörterbuch

Die Texte der standardisierten schriftlichen Reifeprüfung sind auf Langenscheidt, Pons und Stowasser (in alphabetischer Reihenfolge) geeicht. Diese drei Wörterbücher dürfen - auch in elektronischer Version, wenn sichergestellt ist, dass die Schüler/innen keinen Internetzugang mit unerlaubten Hilfsmitteln besitzen - gestattet werden.

Wenn im Unterricht der Stowasser Primus zum Einsatz kommt, darf bei der Matura zusätzlich eines der oben genannten Wörterbücher verwendet werden.

### 4. Informationen aus dem BIFIE-Newsletter

Neue Aufgaben- und Korrekturhefte zur standardisierten schriftlichen Reifeprüfung stehen zur Verfügung, für Kurzlatein unter <https://www.bifie.at/node/2416>, für Langlatein unter <https://www.bifie.at/node/2417>. Auf das gesamte Übungsmaterial für Griechisch, Latein vierjährig und Latein sechsjährig kann ohne Passwort zugegriffen werden.

Unter <https://www.bifie.at/node/2355> stehen als Unterstützung für die Beurteilung die neuesten Versionen der Excel-Rechner (60:40 mit und ohne Vetofunktion sowie 70:30 ohne Vetofunktion) zum Download bereit. Auf den Schülerblättern wird die Notendefinition laut §14 LBVO automatisch ausgewiesen, darüber

hinaus gibt es auf jedem Schülerblatt die Möglichkeit, einen individuellen Notenkomentar hinzuzufügen.

Wir laden herzlich ein, den BIFIE-Newsletter (aktuelle Informationen über neueste Entwicklungen) zu abonnieren. Der folgende Screenshot zeigt, wie Sie über die BIFIE-Homepage zur Anmeldung für den Newsletter gelangen.



Für Anfragen stehen wir immer gerne zur Verfügung. Wir wünschen Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern viel Freude an der Arbeit mit den neuen Formaten und gutes Gelingen.

Günther Lackner (g.lackner@bifie.at) und  
Irtraud Weyrich-Zak (i.weyrich-zak@bifie.at)

## Veranstaltungen

### Carnuntum

14. und 15.6.2014, 10 - 18 h, Freilichtmuseum Petronell  
**Carnuntiner Römerfest**

26.7., 9.8., 6.9.2014  
**Römische Gaumenfreuden**

23. und 24.8.2014  
**Gladiatorenfest**

### Gesellschaft der Freunde Carnuntums

26.2.2014, 19 h, Hörsaal 3 der Diplomatischen Akademie, 1040 Favoritenstr. 15a  
**Devin in der römischen Kaiserzeit**

**Referentin:** Mag. Katarina Harmadyová, Museum der Stadt Bratislava

26.3.2014, 19 h, Musikzimmer der Diplomatischen Akademie, 1040 Favoritenstr. 15a

### **Der Spätmittelalterliche Schatzfund von Wiener Neustadt**

**Referent:** Mag. Nikolaus Hofer, BDA / Archäologie

23.4.2014, 19 h, Musikzimmer der Diplomatischen Akademie, 1040 Favoritenstr. 15a

### **Eroten, Gladiatoren, Masken - zur Ausstattung des kaiserzeitlichen Theaters in Ephesos**

**Referentin:** Dr. Maria Aurenhammer, ÖAI / Wien

11.6.2014, 19 h, Neues Besucherzentrum des APC, 2404 Petronell-Carnuntum, Hauptstraße 1A

### **Kulturvermittlung in Carnuntum. Alte Wege - neue Steine**

**Referentin:** Dr. Marion Grossmann, APC

### PH Steiermark

18.11.2014, 14.30 - 18 h, PH Ortweinplatz  
**Latein/Griechisch aktuell**  
IKM, Kompensationsprüfung, Semestrierung

**Referenten:** Mag. Christof Lamot, Dir. Dr. Renate Oswald

2.12.2014, 9 - 17 h, PH Hasnerplatz  
**Matura neu** (schriftlich, mündlich): Input und Workshop  
Aufgrund der vielen Interessenten wird die LV des Vorjahres nochmals in identer Weise angeboten!

**Referenten:** Mag. Christof Lamot, Dir. Dr. Renate Oswald

16.1.2015, 14.30 - 18 h, PH Ortweinplatz  
**Neues aus der wissenschaftlichen Forschung: Hieronymus und Augustinus als Erzähler**

**Referentin:** Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber, Salzburg

2. und 3.3.2015, jeweils 9 - 17 h, Schloss Retzhof  
**Latein ist und bleibt jung: Junge Wissenschaftler/innen machen Schule**

**Referenten:** Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Spickermann (Ordinarius für Alte Geschichte, Graz) und junge Wissenschaftler/innen

13.4.2015, 14.30 - 18 h, PH Ortweinplatz  
**Methodik im altsprachlichen Unterricht**  
Umgang mit Lehrbüchern; kompetenzorientierte Hausübungsgestaltung

**Referenten:** Mag. Christof Lamot, Dir. Dr. Renate Oswald

## PH Wien

25.9.2014, 9 - 17 h, GRg 1040 Wiedner Gürtel 68

### Mündliche Reifeprüfung

Zu verschiedenen Themenbereichen werden nach den Richtlinien der neuen mündlichen Reifeprüfung kompetenzorientierte Fragen erstellt. Austausch von Fragen für die neue RP.

**Referentinnen:** Mag. Annick Danner, Mag. Regina Loidolt

23.10.2014, 9 – 17 h, GRg 1040 Wiedner Gürtel 68

### Lateinertag

**Vormittag:** Neue Wege der Texterfassung abseits des Konstruierens

Das Seminar soll als Anreiz dienen, die eigene Methode zu reflektieren und eventuell durch neue Formen zu erweitern. Eigene Erfahrungen in der Satz- und Texterschließung sollen bereichert werden, um die Basis zu schaffen, vorliegende Konzepte zu modifizieren. Gerade in Hinblick auf die neue Schularbeit (IT, der ohne Einzelsatzübertragung direkt vom Gesamttext ausgeht) macht es Sinn, im Übersetzungsunterricht auch textbezogene Erschließungsverfahren zu forcieren.

Gradatim-Methode, Lineares Dekodieren und die Drei-Schritt-Methode nach Lohmann: Diese alternativen Satzerschließungsmethoden bieten - kombiniert mit Texterschließungsverfahren - neue Möglichkeiten für einen lust- und sinnvollen Zugang zu lateinischen Texten.

**Nachmittag:** Arbeit mit dem Wörterbuch und am Wortschatz und nützliche PC-Tools für den Latein-Unterricht.

Neue Methoden der Wörterbuch- und Lexikararbeit, Möglichkeiten der Problemanalyse, verschiedene Übungsmöglichkeiten, lexikalische Arbeit am Text mit und ohne Wörterbuch werden vorgestellt, praktische Anwendungen dazu eingeübt.

Außerdem werden nützliche PC-Tools für den Lateinunterricht, deren Anwendungen und Methoden für Lehrende erklärt und angewandt.

**Referenten:** Dr. Nina Aringer, Mag. Martin Seitz

11.12.2014, 8.45 – 16.30 h, PH Wien

### Informationsupdate zur mündlichen Prüfung und zur Kompensationsprüfung, 1. Termin

Aktuelle Informationen zur mündlichen Prüfung und zur Kompensationsprüfung werden vermittelt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden auf den neuesten Informationsstand gebracht. Im Hinblick auf mündliche Reifeprüfung, Kompensationsprüfung und mündliche Prüfungen im Unterricht wird der Schwerpunkt auf die rechtlichen Grundlagen (LBVO und Consensus) und die praktische Erstellung von mündlichen Prüfungen gelegt werden.

**Referentinnen:** Mag. Erika Weithofer, Mag. Annick Danner

### REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE NÄCHSTE AUSGABE DES CIRCULARE: 15. MAI 2014.

Bitte, senden Sie Ihre unformatierten Beiträge (Fotos extra) an:

widhalm@gmx.net

#### Medieninhaber und Herausgeber:

SODALITAS - Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich  
DVR 9727393

#### Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt  
Leopoldauer Platz 82/3, A-1210 Wien  
widhalm@gmx.net

**ÖSTERR. POST AG**  
**Info.Mailentgeltbezahlt**